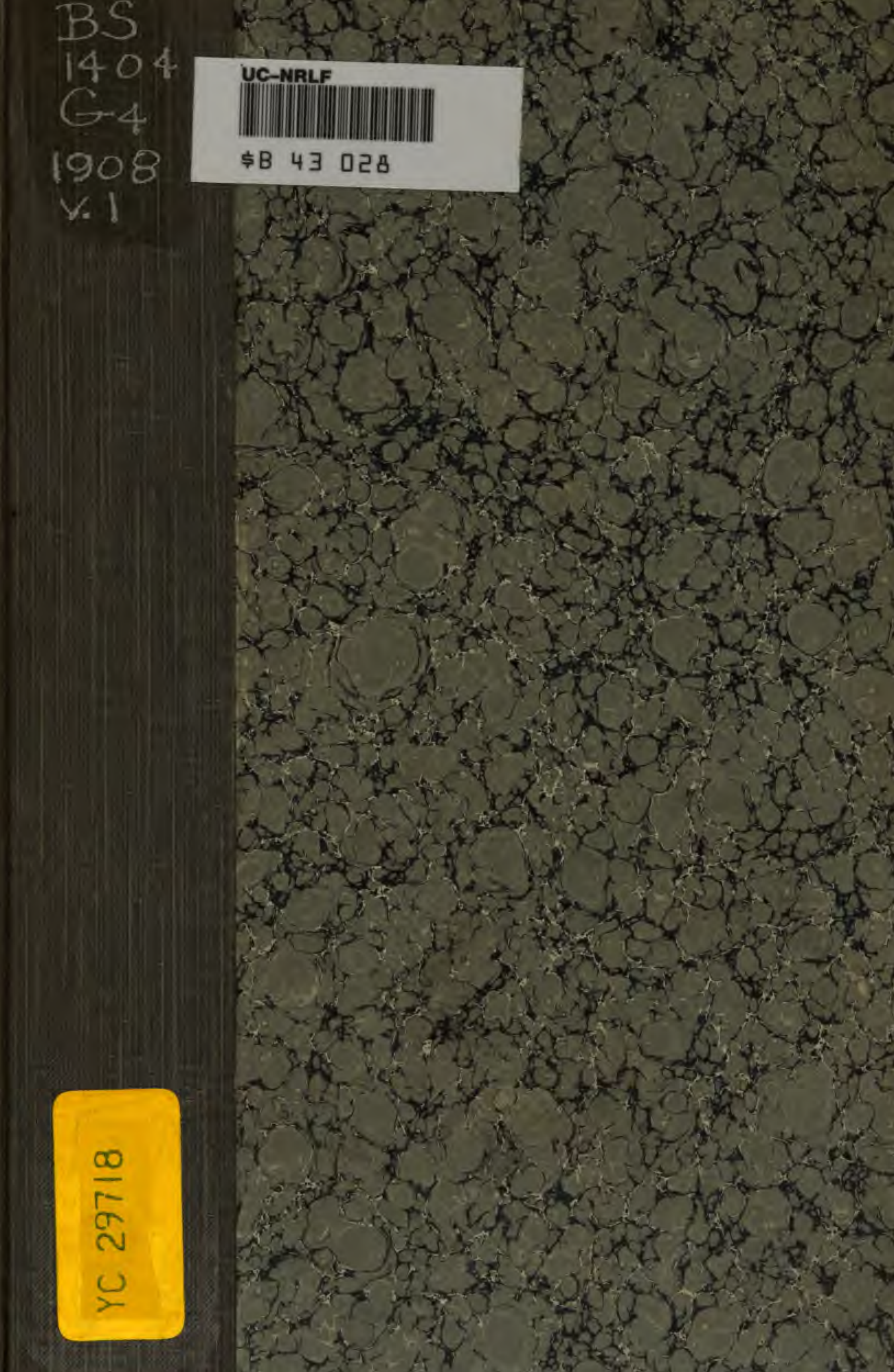
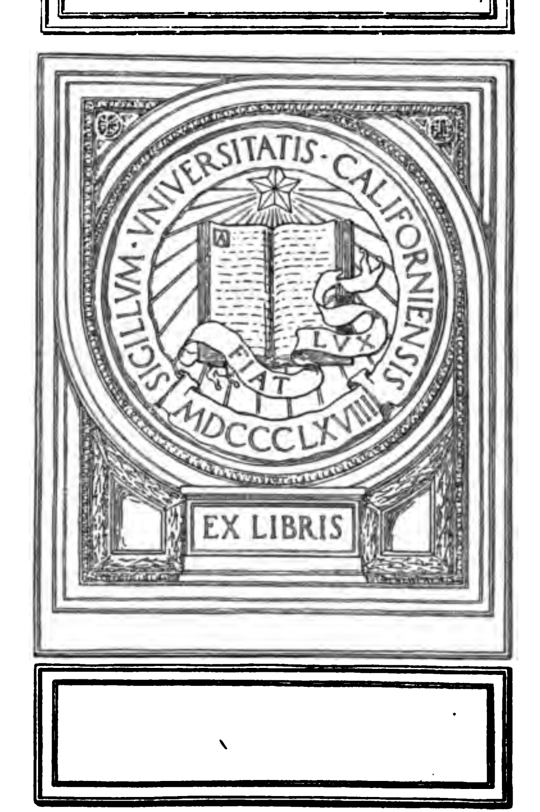
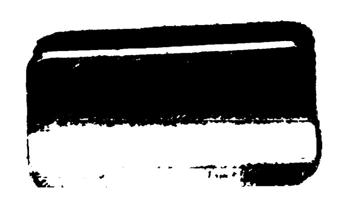

BS
1404
G4
1908
v.1
UC-NRLF
$B 43 028
YC 29718


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



Poesien des Alten Testaments

im deutschen Gewande.

I. Teil: Pentateuch und die ersten Propheten.

Von

Jur. Dr. M. Epstein.



Leipzig-Gohlis, 1908.
Bruno Volger Verlagsbuchhandlung.

Poesien des Alten Testaments

im deutschen Gewande.

I. Teil: Pentateuch und die ersten Propheten.

Von

Jur. Dr. M. Epstein.



Leipzig-Gohlis, 1908.

Bruno Volger Verlagsbuchhandlung.

Poesien des Alten Testaments

im deutschen Gewande.

I. Teil: Pentateuch und die ersten Propheten.

Von

Jur. Dr. M. Epstein.



Leipzig-Gohlis, 1908.
Verlag von Bruno Volger.

Inhalt.

Vorwort.

Als im Frühjahre 1907 der Wiener Männer-Gesangverein seine Tournée in den hervorragendsten Städten Nordamerikas abhielt, machte ich die Wahrnehmung, dass das veröffentlichte Programm immer den Psalm 23 nach Schubert als Nr. 1 aufwies. Das machte mich neugierig, diesen alten Psalm, mit dem die Wiener in der neuen Welt soviel Staat machten, näher kennen zu lernen. — Da ich nun bis zu meinem 14. Lebensjahre, d. i. bis zum Eintritte ins Gymnasium, viel mit der Übersetzung der Thora und der Propheten, sowie des obligaten jüdischen Gebetbuches geplagt wurde und die Psalmen, insoweit sie einen Bestandteil des letzteren bilden, so ziemlich in meinem Gedächtnisse haften geblieben sind, so sah ich mir diesen alten Psalm im hebräischen Originale etwas näher an und da erkannte ich in demselben sofort ein Gebet, das ich oftmals an hohen Festtagen von meinem seit 40 Jahren in Gott ruhenden Vater als Proemium des obligaten alltäglichen Tischgebetes vortragen hörte. Als ich mich nun an das Studium dieses kleinen Psalmes machte, fand ich ihn wegen seines poetischen Schwunges und bilderreicher Sprache sehr stimmungsvoll und wegen seines 5. Verses zum Bankettlied vorzüglich geeignet. Ich versuchte mich daher an der Übersetzung desselben in Reimform, die mir auch besser, als ich mir zumutete, gelang und die auch in der „Oesterr. Wochenschrift" vom 24. Mai gleichzeitig mit der deutschen Luther'schen prosaischen Übersetzung als Pendent veröffentlicht wurde. Gerade diese Parallele zeigte mir, wie sehr der poetische Reiz des hebräischen Originales durch die ängstliche, wörtliche, prosaische Übersetzung leidet, ja ganz verloren geht, während bei der metrischen, gereimten Übersetzung die Akkorde des Originals auch in deutscher Sprache wiedertönen und die Verse selbst dem Gedächtnisse leichter eingeprägt werden. Auch „Das Lied vom braven Weibe" aus den „Sprüchen Salomons", sowie manche Perlen der Psalmen, die mir noch aus meinen Knabenjahren bekannt waren und oft durch die Tagesereignisse wieder ins Gedächtnis zurückgerufen wurden, fanden meine Beachtung und Umgiessung in deutscher Reimform, welche teilweise auch zerstreut veröffentlicht wurden. Ich entschloss mich daher in meinem 72. Lebensjahre zu einer systematischen Bearbeitung der hebräischen Poesien im deutschen

Gewande und zwar in der Reihenfolge der einzelnen Teile des Alten Testaments. Die philologischen Studien, namentlich die schwierigen Stellen boten meinem Geiste einen besonderen Reiz und die Umgiessung der poetischen Gedanken des Originals in die deutsche, metrische Reimform — so schwierig sie mir auch stellenweise erschien — doch im Ganzen eine Gemütserleichterung, eine angenehme Beschäftigung in meinen freien Stunden, einen lieb gewordenen Sport. Die Frucht dieser Dilettanten-Arbeiten ist nun vorliegende Arbeit, die durch das im Jahre 1906 erschienene Werk des Prof. König in Bonn „Die Poesie des Alten Testaments“ (Verlag von Quelle & Mayer in Leipzig) fördernde Anregung fand. Die Quellen, die ich bei schwierigen Stellen des Originales zu Rate zog, waren nicht nur die Luther'sche sowie die böhmische Übersetzung der Kralitzer Bibel, die seit Jahren Inventarstücke meiner Bibliothek bilden, sondern auch die mir aus den Knabenjahren her bekannte Mendelsohn'sche Übersetzung mit den beigedruckten hebräischen Kommentaren vom sogenannten Raschi und Biur, die ich teilweise noch zu lesen verstand, sowie das hebräische Lexikon von Wolfsohn; auch die treffliche Bunsen'sche deutsche Bibelausgabe von Brockhaus 1858, mir von privater Seite zur Verfügung gestellt, wurde zum Schlusse noch benutzt. Ich beschränkte mich einstweilen auf die Bearbeitung der Poesien des Pentateuchs und der früheren Propheten (profetae priores), während die eigentliche Fundgrube der hebräischen Poesien, namentlich der Poesien des Propheten Jesaias und Jeremias, wie die Psalmen, einer späteren Arbeit, vielleicht als meine „letzte Wegzehrung“, vorbehalten bleiben.

Zum Schlusse kann ich nicht umhin, an dieser Stelle dem Herrn Maurus Kittner, Archivar des Klosterstiftes Raigern bei Brünn und Redakteur der von diesem Stifte herausgegebenen wissenschaftlichen Quartalschrift „Studien“, sowie Herrn Prof. Dr. August Wünsche in Dresden meinen verbindlichsten Dank auszusprechen; denn ersterer hat nach Einsicht des Manuskriptes durch die mir gezollte briefliche ehrenvolle Anerkennung mich zur Drucklegung ermutigt, während Prof. Wünsche sich selbst der Mühe unterzog, den ganzen Bürstenabzug genau zu revidieren, mich auf einige Unrichtigkeiten aufmerksam zu machen und so noch in der letzten Stunde einige Richtigstellungen herbeizuführen. Es bleibt mir nur der Wunsch, dass es mir gelungen sein möge, das grosse deutsche Publikum mit den Schönheiten der Poesien des leider in unserer Zeit des unseligen Antisemitismus und des gelehrten Bibel- und Babel-Streites so oft geschmähten Alten Testamentes näher bekannt gemacht zu haben.

Brünn, im September 1908.

Der Verfasser.

Jakobs Segen an seine Kinder.

(Genesis, Kap. 49.)

---

1. Als Vater Jakob einst sein Ende nahen fühlte,
Da rief er seine Söhne all' zu sich herbei,
Und was der Zukunft Phantasie ihm vor die Sinne spielte,
Das kündete er ihnen allen nach der Reih'.

2. O höret Jakobs Kinder, höret nun des Vaters Worte an!
O hört des Vaters Segen, wie des Vaters Bann!

3. Zuerst dem Ruben zugewandt
Sprach er redgewandt:
Ruben, Du mein erstgebor'ner Sohn,
Du Sprosse meiner ersten Manneskraft,
Du verlierst des Erstgebor'nen Lohn
Ob Deiner Triebe zügellosen Leidenschaft. (1.)

4. Wie der Sturzbach sich ergiesset in des Tales Bett,
So heftig brauset Deiner Triebe mächt'ge Leidenschaft.
Bestiegen hast Du einstens Deines Vaters Ehebett,
Entweihet Deines Vaters Lager gar so frevelhaft.

5. Dann sprach er dem Simeon und Levi (2.) zugewandt
Redgewandt und vom heiligen Zorn entflammt:
Ihr Brüder! Ihr seid ein echtes, rechtes Brüderpaar!
Nur den wilden Kriegeswaffen zugewandte Schar.

6. In Eu'ren Rat, da komme niemals meine Seele wieder,
Aus Eu'rer Mitte lasse meine Herrlichkeit sich nie mehr nieder.

Denn Ihr habt im Grimme Menschenleben schon vernichtet,
Mord und Räuberhandwerk schmählich schon verrichtet.

7. Nur Fluch sei Eurem Grimm als Lohn bewahrt,
Keinen Segen habe ich für Euch aufgespart;
Kein Erbteil unter Jakobs Söhnen sei Euch zugewiesen,
Zerstreuung unter Israel sei als Lohn Euch überwiesen. (3.)

8. Dann sprach er zu Juda hingewandt
Gar liebreich und wortgewandt:
Dich, Juda, werden Deine Brüder höchlich preisen,
Du hast an Deinen Feinden Mut und Kraft bewährt,
Ehren werden Deines Vaters Söhne Dir erweisen,
Du hast gar manche Schmach von Ihnen abgewehrt.

9. Juda gleichet wohl dem fröhlich, frischen, jungen Leu, (4.)
Der vom Frass gesättigt stolzer sich erhebt,
Der mächtig hin sich lagert mit brüllendem Geschrei,
So dass der ganze Wald vor ihm erbebt,
Und niemals jemand ihn aufzuscheuchen waget,
Ohne dass er mit dem Tode bitter es beklaget.

10. Niemals soll das Szepter von dem Stamme Juda weichen,
Niemals seine Herrschermacht bei ihm versiegen, (5.)
Niemals seiner Krone heller Glanz erbleichen,
Niemals seines Ruhmes reicher Quell versiegen.
Bis nach Silo führet ihn sein Wanderziel, (6.)
Wo um ihn sich scharen der Völker viel.

11. Dort pfleget und heget er gar köstlichen Wein, (7.)
Dort schenkt er ihn den Gästen perlend ein,
An des Weines Stock da bindet er sein springend' Füll',
An des Weines Rebe auch sein junges Mauleselein, (8.)
In des Weines Saft, da tauchet er sein Kleid so still,

In der Reben Blut, da wäscht er das Gewand
so rein.

12. Sein Auge ist vom Weine rötlich ganz entflammt,
Seine Zähne blinkend weiss, so wie der Milch
entstammt.

13. Zum Sebulon hingewandt
Da sprach er mit der Zukunft wohl bekannt:
Du wirst des Meeres weite Küst' bewohnen
Und der Häfen weit gedehnten Strand.
Der Schiffe Masten werden Deine Mühe lohnen.
Wo Sidon einst dem Handel Ruhmeskränze wand. (9.)

14. Dem Isaschar nunmehr zugewandt,
Da sprach er wie wohl bekannt:
Dem dürren, faulen Esel gleichest Du,
Der zwischen Hürden gerne müssig lungert;

15. Der am liebsten pfleget süsse Ruh', (10.)
Der lieber dürstet, lieber hungert,
Als dass er seinen Leib erregt;
Und da sein Land ihn reichlich nährt,
So ist die Schulter nur zum Lastentragen angelegt
Und mit den Lasten des Tributes nur beschwert.

16. Dann zum Sohne Dan hingewandt,
Sprach er mit gar viel Verstand:
Dein Nam' ist Dan, das heisset: „richten, sühnen"
Du wirst dereinst Dein Volk gar blutig sühnen
An dem feindlichen Volke der Philister,
An dem Volk und ihre Götzenpriester.
Deinem Stamm entsprieset einst ein Held, (11.)
Den Israels Volksstamm noch nie geboren,
Der im Tode noch des Hauses Säulen fest um-
klammert hält,
In dem er Tausenden den Rächertod geschworen.

17. Du gleichest auch der Schlang', die auf dem Wege
schleicht, (12.)
Wo hoch zu Ross der Reiter trabend keucht,
Und wenn mit ihrem Bisse sie des Pferdes Fuss
erreicht,
Der stolze Reiter rücklings stürzt zum Tod erbleicht,

18. Doch auf Deine Hilfe, Gott, da will ich immer bauen,
Deiner Gnade willig stets mich anvertrauen.

19. Und zum Sohne Gad hingewandt,
Sprach er kurz genannt:
Gar manche Feindesschar wird ins Land Dir streifen, (13.)
Doch Du lässt sie gar bald die Flucht ergreifen.

20. Und dem Aschur zugewandt,
Spricht er von Gott gesandt:
Dein Land, das triefet nur im Dattelöl,
Das bietet Dir gar reichlich fette Speise,
Das bietet Dir allerfeinstes Mehl,
Für Leckerbissen auf königliche Weise. (14.)

21. Zu Naftali hingewandt,
Sprach er ganz charmant:
Du gleichest wohl dem leichtfüssigen Reh,
Das jagt so schnelle auf des Berges Gipfel.
Deiner Helden Sieg, Deiner Feinde Leid und Weh,
Das durchzittert Deiner Kriegsgesänge Wipfel. (15.)

22. Und dem lieben Josef zugewandt,
Da sprach er mit Liebe und Verstand:
O lieber Josef mein! Du bist ein junges Reis,
Gepflanzet an der frischen Wasserquelle,
Ein schöner Baum, ein schönes Reis,
Umspielet von des Baches Silberwelle;
Schön von Wuchs und schön von Angesicht,
Dass Aegyptens Töchter auf die Mauer steigen,
Sich vorwärts drängen, sich vorwärts neigen,
Um zu schauen ihm ins klare Angesicht.

23. Seine Brüder doch sind feindlich ihm gesinnt,
Und verbittern ihm mit Hass das Leben;
Und wie der Schütze auf des Vogels Tod nur sinnt,
So trachten sie voll Gier nach scinem Leben.

24. Doch wie festgespannt ruhet ihm sein Bogen,
Arm und Hände blieben immer ihm gelenk,

Und Gott der Herr blieb immer ihm gewogen,
Verlieh ihm Jakobskraft zum Huldgeschenk.
Und wollten Dich die Brüder auch ermorden,
Bist Du doch zum Retter Israels geworden.

25. Deines Vaters Gott mög Dich stets geleiten,
Des Allmächtigen Segen treulich Dich begleiten;
Des Himmels Segen, der von oben flammt,
Der Erde Segen, der von unten stammt.

26. Deiner Väter Segen überragen der Berge Gipfel,
Uebersteigen auch der Hochgebirge höchste Wipfel.
Dieser Aller Segen mög' auf Josefs Haupt sich senken,
Auf seinen Scheitel der Brüder Krone herrlich lenken.

27. Zum Benjamin zum Schluss gewandt
Sprach er klug und wortgewandt:
Benjamin, der gleichet dem reissenden Wolf, (16.)
Der lagert weit ab von des Meeres Golf,
Der am Morgen schon an der Beute zehrend heult,
Die am Abend unter Kriegsgenossen redlich er verteilt.

Gesang Moses' nach dem Durchzuge durchs Rote Meer.

(Exodus, Kap. 15.)

1. Singen will dem Herrn ich einen Lobgesang, (17.)
Hoch ihn preisen mein Leben lang;
Denn hoch und mächtig hat er sich bewährt,
Ross und Reiter ward durch ihn vom Meer verzehrt.

2. Der Herr ist meines Sieges Stolz, meiner Saiten Spiel,
Seine Hilfe ist meines Lebens letztes Ziel.

Er ist mein Gott, den will ich preisen
In meiner Väter alten Sangesweisen.

3. Gott, des Krieges Herr wird er genannt,
Als Weltbeherrscher ist er weit bekannt.

4. Pharos Ritterscharen, sein ganzes Heer
Stürzet er tief hinab ins wilde Meer.

5. Seiner Generäle auserles'ne Schar,
Die einst so gross und mächtig war,
Die hat er, wie Gestein, ins Meer versenkt,
Dem Meeresgrunde als Beute sie geschenkt.

6. Deine Rechte, o Herr, hat mächtig sich bewährt!
Deine Rechte, o Herr, hat den Feind verheert

7. Und durch Deiner Grösse Uebermacht,
Hast Du den Feind zu Fall gebracht,
Hast Deinen Zorn ihm zugesandt,
Wie des Feldes Stoppeln sind sie verbrannt.

8. Durch Deines blossen Atems Hauch
Türmten die Wogen hoch sich auf,
Des Meeres Wellen erstehen zur festen Wand,
Dass Israel das Meer durchwatet mit erhob'ner Hand.

9. Der Feind spricht prahlend und mutgeschwellt:
Verfolgen will ich sie in die weite Welt,
Und hol' ich sie nur lebendig ein,
Dann sollen meine volle Beut' sie sein!
Dann will ich meinen Mut an ihnen kühlen,
Wohlgerecht den Bogen tötlich auf sie zielen,
Mein blankes Schwert hoch in die Lüfte schwenken,
Mit wucht'ger Hand es ins Herz ihnen senken.

10. Doch durch Deines Atems leises Wehen,
Liessest Du des Meeres Fluten über sie ergehen,
Dass wie Blei auf den Meeresgrund sie sinken,
Wo des Meeres Ungeheuer ihnen winken.

11. Wer gleichet Dir unter den Himmelsmächten?
Wer gleichet Dir, dem Gnadenreichen und Gerechten?

Dir, dessen Ruhm durch die Himmelssphären dringt,
Und der der Wundertaten viele noch vollbringt.

12. Du hast mit Deiner Rechten leise nur gewinkt,
Und schon der Erde tiefer Schlund sie all verschlingt.

13. Du leitest nun Dein Volk so gnadenreich,
Das Du erlöset aus der Sklaverei Bereich.
Du lenkst es nun ins Land mit kühnem Mut,
Wo Dein heiliger Geist so sichtlich ruht.

14. Wenn die Völker das vernehmen,
Wird Schrecken sie gefangen nehmen,
Und Angst ergreifen die Philister,
Das ganze Volk und seine Priester.

15. Dann werden Edoms Fürsten feig erbeben,
Und Moabs Häupter in stetem Schrecken schweben,
Sie alle umfasset Angst und Schrecken,
Auch Kanaans Bewohner und deren Recken,

16. Sie all' ergreifet Todesangst und Höllenpein.
Durch Deines Armes Uebermacht werden sie so starr wie Stein,
Bis Dein Volk vorüberziehet, wohl gezählt,
Das Volk, das zu eigen Du Dir auserwählt.

17. Du bringst sie heim und pflanz'st sie ein
In Deines Berges sicherem Heim,
Das als Wohnungsstätte Du Dir einstens auserkoren,
Das Du als Heiligtum ja Deinem Volke zugeschworen.

18. O Gott, auf ewig währet Dein Königreich,
O Gott, auf ewig dauert Dein Weltenreich.

Bileams Prophetenspruch, (18.)

als Fluch gedacht, als Segen vollbracht.
(Numeri, Kap. 22.)

Als Barak, der Moabiten mächtiger König,
Israels Volk in seine Nähe rücken sah,
Da erschrak er mit den Seinen gar nicht wenig,
Der Untergang schien ihnen allen schon so nah'.

Er liess den Bileam zu sich entbieten,
Den Propheten, den berühmten Gottesmann,
Der, wie seine Räte ihm weislich rieten,
Die Völker segnen, aber auch verfluchen kann.

Doch Bileam, der kluge, weise Gottesmann,
Tat gegen die Ladung sich gar lange sträuben.
Er sagte bloss: Ich werde tun, was ich kann,
Doch lieber liesse ich's beim Alten bleiben.

Da Barak aber allzusehr in ihn stets drang,
So konnte er dem Rufe nichts vollends widerstehen.
Er machte sich wohl auf zu dem schweren Gang
Und liess als Gast willkommen sich bei dem König sehen.

An vier Orten, hochgelegen, liess der König auferbauen
Hochaltäre und schön Gezelte für den Fluchpropheten.
Von hier aus konnte er auf Israel herab gut schauen,
Doch nirgends wollt's ihm recht gelingen mit dem Flucherbeten.

Und sein Spruch, der blieb in vier Strophen uns erhalten,
Der klingt an Liebe voll und an Geist so reich;
Anstatt des Fluches liess er nur den Segen walten,
Der sei nun hier zitiert, dem Originale gleich.

I. Spruch. Von den Höhen Baals.
(Nummeri, Kap. 23.)

7. Von Aram liess mich der Moabiter König laden,
Von des fernen Ostens weiten Bergeshöhen,
Zu zerreissen dem Volke Jakob den Lebensfaden
Mit Verwünschung und mit Flucherflehen.

8. Wie soll ich schelten, den Gott nicht schilt?
Wie soll ich fluchen, dem Gottes Fluch nicht gilt?

9. Von des Berges Gipfel, wo ich dieses Volk erschau',
Von den Hügeln in des Himmels hellen Blau'.
Sieh ein Volk, das einsam unter Völkern stets wohnet,
Und eines Volkes Namen gar nicht lohnet.

10. Wer zählet nur Jakobs weites Erdenreich?
Wer zählet Israels Mannen Millionenreich?
Mög' ich einstens so gerecht wie jene sterben,
Und ein Erdenlos wie diese auch ererben.

II. Spruch. Von den Höhen Piskas.

19. Gott ist kein Erdensohn,
Der da liebt der Lüge Lohn.
Gott ist kein Menschenkind,
Der da kennt der Reue Sünd.
Was er spricht, das muss geschehen,
Was er redet, das muss bestehen.

20. Zu fluchen wurde ich hierher geladen,
Doch zu segnen leitete mich die Pflicht.
Nicht zerreissen kann ich je den Faden,
Den zu knüpfen Dir mein Mund verspricht.

21. Er hat an Jakob einen Frevel nie erschaut,
Und Israel nie was Schlechtes zugetraut:
Gott, der Herr, ist unverrückt an seiner Seite.
Nicht des wüsten Streites widriges Gezetter,

Königliche Tugend mit fröhlichem Geschmetter,
Das ist auf dem Lebenswege sein Geleite.

22. Der Herr, der Israel aus Aegypten einst befreit,
Ihm für immer auch des Büffels Stärk' verleiht.

23. Bei Jakob gibt es keine Zauberei,
Bei Israel keine Schlangendeuterei,
Und einst wird es von Jakob heissen: O merk',
Das ist rein und ganz allein nur Gottes Werk.

24. Sieh, dies Volk wird einst sich wie ein junger Leu erheben,
Wie ein Löwe mächtig, vor dem die Wälder selbst erbeben,
Der nicht früher mag zur Ruhe gehen,
Bevor er seine Beute vollends hat verzehrt,
Bevor er lechzend das Blut kann sehen
Seiner Feinde, deren Leben er zerstört.

III. Spruch. Von dem Berge Peor.
(Kap. 24.)

3. So spricht Bileam, des Beor Sohn,
So spricht Bileam klaren Auges schon.

4. So spricht er, der Gottes Wort gehört,
Der von Gottes Angesicht selbst belehrt:

5. Wie schön, o Jakob, sind Deine Zelte, Deine Hütten,
Wie schön sind Deine Wohnungen mit den frommen Sitten!

6. Wie die Wasserströme sich zur Tiefe neigen,
Wie die Gärten, die an den Bächen sich so üppig zeigen,
Wie die Zelte, die Gott selber sich hat aufgespannt,
Wie die Zedern, die am Wasser sind gepflanzt,
So schön sind auch Jakobs Zelte und Hütten,
So lang in ihnen walten fromme Sitten.

7. Das Wasser wird von seinen Eimern reichlich
fliessen,
Sein Samen wird auf wasserreichem Boden spriessen.
Sein König wird Agag, den Riesenkönig, über-
ragen,
Sein Reich wird mutig an die Mächtigsten sich wagen.

8. Der Gott, der dieses Volk aus Aegypten einst
befreit,
Des Büffels Stärke nun von Neuem ihm verleiht,
Er wird seiner Feinde Völker einst verheeren,
Ihren Leib bis auf die Knochen ganz verzehren,
Ihre Pfeilgeschosse vom Leibe ab sich wehren.

9. Es lagert, wie ein junger Leue hingestreckt,
Wehe dem, der aus seiner Rnh ihn auferschreckt.
Wer es segnet, der sei gesegnet,
Wer es flucht, der sei verflucht.

IV. Spruch. Vor dem Abschiede.
(Kap. 24).

14. Bevor ich in die Heimat zieh',
Will ich Dir noch sagen,
Was Deinem Volke wird geschehen
Einstens in den späteren Tagen.

15. So spricht Bileam, der Gerechte, des Beor Sohn,
Ein Mann hellen Auges im klaren Geistes-Ton.

16. So spricht der Mann, der Gottes Stimme selbst
vernommen,
Der des Höchsten Willen klar und deutlich kennt,
Der von Gottes Wesen Einsicht hat gewonnen,
Und demutsvoll, doch klaren Auges stets sich nennt.

17. Ich werde es erschauen, wenn auch nicht schon
jetzt,
Ich werde es ersehen, wenn auch erst spät zuletzt:
Von Jakob wird ein Stern einst aufergeh'n,
Von Israel wird ein Herrscher einst aufersteh'n,

Der wird der Moabiter Fürstenburg zerstören,
Und alle Söhne von Sethos Stamm verheeren.

18. Das Reich der Edomiten wird er einst ererben,
Und Seïr, seinen Feind, wird vollends er verderben,
Ueberall wird Israel mit gar viel Behagen,
'Stolzen Sieg in seine Heimat tragen.

19. Ein Herrscher wird von Jakob einst entstammen,
Der vernichtet, was verschont des Feuers Flammen.

Moses' Segen vor seinem Tode. (19.)

Schwanengesang. (Deuteronomium, Kap. 32.)

1. Höret, Ihr Himmel, meiner Rede Sinn!
Horch auf, Du Erde, wenn ich mein Wort beginn'!

2. Wie der Regen, so möge meine Rede fliessen,
Mein Wort sich wie des Himmels Tau ergiessen,
Wie Frühlingsregen auf des Grases Grün,
Wie Sommerregen über Feldes Kraut sich zieh'n.

3. Den Namen Gottes will vor aller Welt ich laut verkünden,
Mit seinem Namen nur Ruhm und Ehr verbinden.

4. Er ist ein Hort, felsenfest und ohne Fehl,
Alle seine Wege sind klar und recht,
Ein Gott der Treue und ohne Hehl,
Ein Gott der Wahrheit und stets gerecht.

5. Nicht an ihm, an seinen Kindern haftet Makel,
Das ist ein töricht Volk, noch gläubig an Mirakel.

6. Du schnödes Volk, so willst Du Deinem Gott es danken,
Dass er, wie ein Vater, niemals Dich liess wanken,

Dass er in der Not immer fest Dich aufgerichtet,
Und Deinen Streit so meisterlich geschlichtet?

7. O gedenk der Urgeschichte alter Zeiten,
Der Geschicke, die Dein Geschlecht begleiten.
Frage Deine Väter nur, sie werden es Dir wohl künden,
Deine Greise, auch die werden es noch finden.

8. Als Gott, der Herr, unter Völker die Erde hat verteilt,
Und den Menschenkindern ihr Los hat zugeteilt,
Da hat die Landesgrenzen er sorgsam so erstellt,
Dass Israel als Trennungs-Masstab daraus erhellt;

9. Denn Israels Volk ist sein alleinig Erbe,
Und Jakob seine Sorge, dass es nicht verderbe.

10. In der öden Wüste hat er's einstens aufgefunden,
In der Oede, wo nur Wildgetier uns heulend schreckt,
Da hat er sich dies Volk an's Herz gebunden,
Und wie des Auges Apfel vor Gefahr geschützt, gedeckt.

11. Wie der Adler sein Nest hoch in den Lüften trägt,
Seine Jungen unter Fittigen schützend hegt,
So hat auch Gott unter seinem Schutze sie getragen,
Seine Fittige schirmend über sie geschlagen.

12. Gott allein hat immer sie geleitet,
Keine fremde Macht jemals ihn begleitet.

13. Er hat über der Erde Höhen sorgsam sie geführt,
Mit den besten Erdenfrüchten reichlich sie genährt.
Er hat dann Felsen-Honig gar süss für sie entführt,
Und Labetrunk aus Hartgestein für sie beschert.

14. Der Schafe Milch, der Kühe Butter,
Der Farren Fett, der Widderschenkel feisten Strunk,
Und frischer Böcke Speck war ihr täglich Weizen-Futter,
Und der Rebe Blut, gar rötlich, ihr täglich frischer Trunk.

15. Jeschurun wurde fett und wohlgenährt,
Feist und vom eigenen Fett beschwert.
Da hat es Gott, seinen Schöpfer ganz vergessen,
Ihn missachtet, dessen Hilfe es so lang besessen.

16. Durch Abgötterei haben sie heftig ihn erregt,
Durch Gräueltaten ihm das Herz gar schwer bewegt.

17. Den Waldteufeln haben sie Opfer dargebracht,
Falsche Götter sich von selbst erdacht,
Neue Götter, die sie früher nie gekannt,
Die ihre Väter niemals je auch nur benannt.

18. Den Hort, der Dich geboren, hast Du ganz vergessen,
Den Gott, in dem Du einen Helfer stets besessen.

19. Als der Herr dies sah, da erzürnte er gar sehr,
Der Kinder Undank fiel seinem Herzen gar so schwer.

20. Und er sprach: Ich will nun ab mich wenden
Und zusehen, wie das mag einstens enden;
Denn das ist ein verkehrtes, widriges Geschlecht,
Dem Kindesdank und Treue niemals ist gerecht.

21. Sie haben mich gereizt durch ihre Gottlosigkeiten,
Mich auch erzürnt durch ihre vielen Eitelkeiten,
Drum sei die Strafe durch ein fremdes Volk für sie bereit,
Durch ein Volk voll Falsch und Niederträchtigkeit.

22. Wie Feuersglut wird mein Zorn einst entflammen,
Wie Feuergarben, die der Hölle Schlund entstammen,
Die die Erde und ihr Blütenreich verheeren,
Und der Berge feste Pfeiler jäh zerstören.

23. Ungemach will über ihre Häupter ich dann häufen,
Meine Pfeile spitzig gegen ihre Schläfe schleifen.

24. Von Hunger schmachtend, von Fieberhitze aufgezehrt,
Von der Pest sich'rem Tode jählings ganz zerstört,

Der Schlangen Gift, des Waldgetieres wilden Zahn,
Werde ihnen nach ich senden auf ihrer Lebens-
bahn.

25. Von Aussen wird des Krieges Schwert einst wüten,
Von Innen wird die Angst ihre Kräfte lähmen,
Die Kraft der Jünglinge und der Jungfrauen-Blüten,
Und der Kinder, wie auch Greise ganz verfehmen.

26. Gar oftmals dacht ich schon daran, das Strafwerk
zu verrichten,
Von der Erdenfläche sie gänzlich zu vernichten.

27. Würde ich nicht der Feinde Zorn selber scheuen,
Dass diese dessen sich als ihres eig'nen Werkes
freuen,
Dass sie etwa rühmend von sich selber sagen:
Das hat Israel, beileibe, nicht aus Gottes Hand,
Das hat Israel allein nur von unserer Hand,
Als des mächtigen Siegers Hand zu tragen.

28. Denn bei diesem Volke ist die Einsicht wie ver-
loren,
Gegen Klugheit scheint es völlig wie verschworen.

29. Wären sie vernünftig, würden sie dies selbst be-
denken,
Und ihre Sinne auch auf ihr einstig Ende lenken.

30. Wie konnte Einer Tausende zu verfolgen wagen?
Und der Krieger zwei Zehntausende in die Flucht
schon jagen?
Das ist nur möglich, wenn Gott selbst zur Seite steht
Und er des Feindes Schwäch' und Blösse selbst
erspäht.

31. Denn unser Fels kann keineswegs als ihr Fels
auch gelten.
Und unsere Feinde mögen immer als eig'ne
Richter gelten.

32. Ihr Weinstock ist Sodoms Boden nur entstammt,
Und Gomorras Gefilden wild entsprossen.
Ihre Beeren sind Wermutsbeeren insgesamt,
Ihre Traubeu von bitt'rer Galle wie umflossen.

33. Ihr Wein ist wahrlich reines Drachengift,
Das an Bitterkeit der Otter Galle übertrifft.

34. Ist solches je bei mir geheim verborgen?
War solches unter meinen Schätzen je geborgen?

35. Bei mir ist Rache und Vergeltung ohne Schwanken,
Sobald ich sah, dass ihre Schritte wanken.
Es nahet schon ihres Geschickes jäher Sturz,
Und zu ihrem Falle ist die Zeit nur kurz.

36. Gott wird sein Volk in Bälde richten,
Und seiner Knechte Streit gar milde schlichten.
Er sieht, dass ihre Macht gar bald zerinnt,
Und ihres Sturzes Fall gar bald beginnt.

37. Gar Mancher wird hierbei sich im Stillen fragen:
Wo bleibet denn ihr Gott, mit dem so stolz sie sich immer tragen,
Zu dem sie immer hatten ihr Vertrauen,
Auf dessen Hilf' sie felsenfest stets bauen.

38. Der ihre Schlachtopfer gerne so fett genossen,
Dem sie des Trankes Opfer so reichlich stets gegossen.
Der mag zur Hilfe nunmehr ihnen auferstehen,
Seines Schutzes kühlende Luft ihnen entgegenwehen.

39. Ihr sehet jetzt, dass ich allein es bin,
Kein anderer Gott ist für Euch Gewinn.
Ich kann töten, aber auch beleben.
Ich kann verwunden, aber wieder heilen;
Ich kann des Schicksals Faden oftmals künstlich weben,
Ich kann des Schicksals wirren Knoten aber auch zerteilen.

40. Ich kann schwörend zum Himmel meine Hand erheben:
Ich allein bin die Macht, die für sich wird ewig leben.

41. Wenn ich mein Schwert blitzend scharf mir wetze,
Und zum Richterspruch die Hand in Bewegung setze,

Dann kann auch an dem Feind ich bitt're Rache nehmen,
Und richtend meinen Gegner tief ins Herz beschämen.

42. Meine Pfeile will sodann im Blut ich rötlich tränken,
Mein Schwert in der Feinde Leiber tief versenken,
An der Erschlag'nen Blut den Durst der Rache kühlen,
Und in der Feinde struppigen Häuptern blutig wühlen.

43. Drum jubelt, ihr Völker alle, laut dem Herrn entgegen,
Dass er für seine Diener blut'ge Rache hat genommen;
Und wird mitunter auch der Feinde Rach'gefühl sich regen,
So ist vom Vaterlande doch die Schmach für immer schon genommen.

Moses' Segen an die zwölf Stämme. (20)

(Deuteronom., Kap. 33.)

1. Das ist der Segen, den Moses, der wack're Gottesmann,
Vor seinem Tod für Israel als Prophet ersann.

---

2. Als Gott, der Herr, auf Sinai seinem Volke erschien,
Von Seïr her ihm sein Angesicht entgegenstrahlte,
Wie der Sonne Glanz im hellen Morgenglüh'n
Und sein Gesetz den Volkesscharen offenbarte,
Da hielt er fest in seiner Hand, der rechten,
Gar feurig die Grundpfeiler von Menschenrechten,
Als Grundgesetz die zehn Gebot',
Im Feuerschein und Morgenrot.

3. Er liebet seine Völker alle inniglich,
Alle seine Frommen so väterlich.
Sie sanken alle auf die Knie nieder,
Zu hören sein Gebot, wie Gotteslieder.

4. Die Lehre, die Moses damals uns gebot,
Die ward für Jakob zum alleinigen Erbgebot

5. Und als im Tugendvolk er König war,
Da rief er dann sein ganzes Volk zusammen,
Um zu verkünden allen seinen Stämmen
Ihr künftig Schicksal gerecht und wahr.

Zu Ruben:

6. Ruben wird lange leben
Und niemals untergehen.
Seiner Mannen Zahl ist wohl nur klein,
Wird aber ewig fortbestehen.

Zu Juda:

7. Hör, o Gott, auf Juda's Stimme,
Führe es bald zu seinem Volke heim,
Dass es im Machtbereich nur schwimme,
Und in ihm erblüh' der Herrscher Keim;
Dass ihm Hilfe gegen seine Feinde werde,
Deren es so viele zählt auf der weiten Erde.

Zu Levi:

8. In Deinen Richtersprüchen, Deinen Prophetensprüchen
Hast Du als Frommen und Gerechten Dich allezeit bewährt,
Zumal zu Massa, bei den sogenannten Streitgewässern,
Als das ganze Volk sich gegen Gott empört'. (21)

9. Da hast Du selbst Vater und Mutter nicht gekannt,
Auch Kinder und Brüder als die Deinen nicht genannt,
Gottes heiliges Wort immer nur geehrt,
Und des Bundes Pflichten treulich stets gelehrt.

10. Du wirst Jakob einst sein Recht nur lehren,
Und Israel zum Gesetze stets bekehren.
Du wirst Dein Priesteramt im Räucherwerk nur hegen,
Und auf dem Altar den Opferdienst stets pflegen.

11. Gott möge Deine Kräfte immer reichlich segnen,
Und Deiner Hände Werk mög' ihm stets gefällig
sein.
Du mögest seiner Feinde Lenden kräftig spalten,
Und seiner Gegner Macht stets niederhalten.

Zu Benjamin:

12. O mögest Du, o Gottesliebling, immer sicher wohnen,
Und möge Gott über Dich immer schützend tronen,
Seine Fittige schirmend über Dich bereiten,
Und an des Meeres Küste sicher Dich geleiten.

Zu Josef:

13. Gottgesegnet ist sein Land
An saftigen, edlen Früchten,
Die gereift in des Himmels frischem Tau,
In dem Erdenschosse, in der Erde tiefem Grau.

14. An den saftigen, süssen Früchten,
Die der Sonne Strahl gereift
Und die des Mondes Licht gestreift,

15. Die auf der Berge Höhen spriessen,
Und von den Hügeln ewig grüssen.

16. An edlen Früchten im tiefen Erdbereich,
Und ihre Fülle so wunderreich.
Und der Herr, der im Dornbusch einst erschien,
Im Feuerscheine und im Morgenglüh'n,
Dessen Gunst mög' erstrahlen über Josef's Haupt,
Dem unter seinen Brüdern gekrönten Oberhaupt.

17. Des Stieres Kraft werde ihm zu Teil,
Des Einhorns Gehörn werde ihm zum Heil;
Damit wird er einst die Völker stossen, spiessen,
Soweit des Landes weite Grenzen grüssen.
Ihm gehören an Ephraims tausendfache Scharen,
Wo sie alle in Eintracht versammelt waren.
Ihm gehören an Menasses ungezählte Mannen,
Die einst zu Hunderttausenden zusammen kamen.

Zu Sebulon:

18. Du, Sebulon, freue Dich Deines Auszuges in den Krieg,
Denn Du holest Dir gar bald des Ruhmes Sieg;
Und Du, Isaschar, freue Dich des Einzuges
In Deine stillen Friedenshütten,
Mit der Hirten frommen Sitten.

19. Du wirst einstens die Völker zu Dir rufen
Auf die Berge, (22) wo Deine Frommen schufen
Der Schlachtung Opfer und Hochaltäre,
Rein zu Gottes Ruhm und Gottes Ehre.
Wo sie an des Meeres reicher Ueberfülle
Mit der Seel' Behagen satt sich säugen;
Um zu holen des Meeres Schätze in der Stille,
Tief in des Meeres Sand (23) hinab auch steigen.

Zu Gad:

20. Gesegnet sei, wer diesen Stamm (24) so sehr erweitert,
Und seine Landesgrenzen so erbreitert.
Er recket sich, wie ein junger Leu
Gar königlich, mächtiglich und frei.
Der nach der Beute brennend heiss begehret,
Mit Haut und Knochen und mit Scheitel sie verzehret.

21. Als mit dem Erstlingsanteil er sich sah bedacht,
Und sein gesetzlich' Erbe still in Sicherheit gebracht,
Da hat er tapfer seines Volkes Mannen vorausgesandt
In das seitwärts weit gelegene Bruderland,
Und hat für seine Brüder gottgefällig mitgefochten
Und für Israel Gottes gerechten Sieg erfochten.

Zu Don:

22. Don ist ein junger kräftiger Leu,
Der aus Baschan schweifet wild herbei.

Zu Naphtali:

23. Naphtali wird in Fülle haben,
Was sein eigen Herz begehrt;

Und wird Gottes Segen tragen
In Allem, was ihm sein Land beschert,
Das im Westen bis an's Meer sich dehnt
Und im Süden seinen Erbbesitz verschönt.

Zu Ascher:

24. Ascher ist an Kindern reich gesegnet,
Der seinen Brüdern brüderlich begegnet,
Auch gesegnet ist sein Land an Dattelöl,
Und er tauchet seinen Fuss in Oel.

25. Sein Bodenreich ist auch an Erzen reich,
An Kupfer und an Eisen, dem Silber gleich.
Mit den Schuhen wirst Du einstens dieses Erz betreten,
Mit der Hand verarbeiten zu künstlichen Geräten,
Und so schön wie Deiner Jugend Tage,
Werde auch Deines Alters Plage.

26. Es gibt keinen Gott, Wie Jeschuruns Gott,
Der hoch im Himmel tronet,
Und in den grauen Wolken wohnet,
Der zu helfen stets bereit,
In jeder Not, in jedem Leid.

27. Dort oben ist Gottes Wohnung seit Weltbeginn,
Sein Weltenarm reichet tief nach unten hin,
Und vertreibt gar weit von Dir den Feind,
Dem mit seinem Wort den Tod er zugemeint.

28. Israel wird wohl allein, doch sicher wohnen,
Jakobs Brunnen mit reicher Quelle lohnen.
In seinem Land, das an Korn und an Most so reich,
Wo des Himmels frischer Tau erquickt sein Erdbereich.

29. Heil Dir, Israel, wer gleichet Dir
Auf der weiten Erde hier.
Ein Volk, das durch den Herrn allein
Geworden ist so heil und sittenrein.
Er ist für Deine Hilf' ein deckend Schild,

Deines stolzen Schwertes blankes Bild.
Deine Feinde werden einst vor Dir sich beugen,
Du wirst dann empor auf ihre Höhen steigen.

Das Debora-Lied.

(Richter, Kap. 5.)

1. Dieses Lied sang Debora und Abinoams Sohn,
Am Siegestage, als ihres Sieges schönsten Lohn.

---

2. Als Verwilderung in Israel schon tief war eingerissen,
Da erhob des Volkes Edelsinn sich mit Heldenkraft.
Darob sei Gott, der Herr, im Liede hoch gepriesen,
Israels grosser Gott, der nicht selten Wunder schafft.

3. Höret mich, Ihr stolzen Könige!
Höret mich, Ihr eitlen Fürstensöhne!
Ein Lied will ich gar laut dem Herrn singen,
Meines Dankes Zoll gar heiss ihm bringen.

4. O Gott, als von Seïr Du ausgezogen kamst,
Aus Edoms G'filden Deine Schritte nahmst,
Da erbebte fast die Erde schon so heftiglich,
Und der Himmel dröhnte gar so mächtiglich;

5. Die Wolken trieften ihr so trüb' Gewässer,
Die Berge schmolzen wie Waldgewässer
Vor Gott, dem Herrn, von Sinai her der Welt bekannt,
Vor Gott, von Israel gar ehrfurchtsvoll der Ewige genannt.

6. Zu Samgars Zeiten, des Anathas Sohn,
In Jaëls Tagen, da verödeten die Strassen,

Und die Wand'rer suchten, wie der Sicherheit zum Hohn,
Krumme Wege und verlass'ne Winkelgassen.

7. Vereinsamt lagen Israels verödeten Gefilde,
Vereinsamt, bis in Debora ihnen auferstand
Eine Retterin des Volkes im Mutterbilde,
Eine Richterin, wohl bekannt im weiten Land.

8. Und als zum neuen Oberhaupt sie war gewählt,
Da entbrannt' der Kampf auf weiten Strassen.
Der Krieger, vier Tausend hatte Israel gezählt,
Doch konnten sie weder Schild noch Lanz' erfassen.

9. Mein Herz bleibt den Grossen in Israel zugewandt,
Deren Sinn von edlem Freimut hoch entflammt;
Drum stimmet alle in mein Loblied ein,
Alle, wie ihr seid, alle, gross und klein.

10. Ihr, die Ihr auf weissgefleckten Eselinnen reitet,
Ihr, die Ihr auf Richterstühlen weise thronet,
Ihr Wanderer, die Ihr ruhig des Weges schreitet,
Ihr Arbeitsleut', die Ihr in den Hütten wohnet,

11. Ihr Hirten, die Ihr zwischen Hürden weilet,
Wo Ihr die Pfeile für den Bogen künstlich feilet
Und Euere Pfeifen für den Herdensang,
Stimmet alle ein in Israels frohen Siegessang.

12. Wach auf, Debora, wach auf aus Deinem Stöhnen,
Wach auf und lass Dein Lied nur laut ertönen!
Wach auf, Du Barak, Du tapf'rer Abinoams Sohn,
Und führe weit hinweg Deiner Beute reichen Lohn.

13. Ein kleines Häuflein hat den Mächtigen sich zugesellt
Und mutig in der Ebene zum Kampf sich aufgestellt,
Und Gott, der Ewige, der mächtige Kriegesheld,
Hat der kleinen Schar gar hilfereich sich beigesellt.

14. Ephraims Stamm zog an der Spitz' voran,
Der weit her vom Amalek' Sitze gezogen kam;

Dann Machir, Schöpfer des Gesetzes, so rein und klar,
Dann Sebulons gewandte Schriftgelehrten,
Die von allen Stämmen Israels so hochverehrten.

15. Und Isoschers Fürsten schlossen sich der Debora hilfreich an,
Und mit ihnen kam auch Barak, der Führer, der Tapf're an.
Und eilig kamen sie ins Tal herabgestiegen,
Um Sissra, den Starken, mutig zu bekriegen,
Doch säumten unter Allen Rubens zögernde Kriegerscharen,
Die auf heimischen Gestaden stets „die grossen Geister“ waren.

16. Du Ruben, warum weilest Du so zögernd unter Hürden,
Und lausch'st so traulich dem Blöken Deiner Herden?
Ja, an Rubens Gestaden weilen „die grossen Geister“,
Da weilen „weiser Beschlüsse gar bedächtige Meister“.

17. Und Gilead wohnt gar weit jenseits des Jordans drüben,
Und Don, der mag auch seine Schiffe nur lieben.
Auch Aschur wohnet ruhig an des Meeres Gestaden,
Der mag die Schiffe mit Früchten reichlich beladen.

18. Doch Sebulon hat als Kriegersvolk sich tapfer bewährt,
Und selbst den Tod zu verachten mutig gelehrt.
Auch Naftali, der auf hohen Bergen ruhig wohnet,
Ward durch des Kampfes Sieg gar reichlich belohnet.

19. Auch kamen Kanaans nach Thaanach zur Hilf' gezogen,

Zu kämpfen mit Sissra im Bunde in grossem,
weitem Bogen.
Sie kämpften von Thaanach bis zu Meggiddis
Gewässern;
Doch sie kämpften umsonst, konnten seine Lage
nicht bessern.

20. Ja, selbst des Himmels weit strahlend' Firmament
Kämpfte gegen Sissras gar mächtiges Regiment,
Und selbst die Sterne auf ihrer ruhigen Himmels-
bahn
Griffen für Debora, ihren Feind, den Sissra an.

21. Der Bach Kison hat des Feindes Flucht gehemmt,
Und seine Mannen zum Meere weggeschwemmt,
Das erfüllet mir die Seele mit gar frohem Mut,
Das erhöht mir des Kampfes brennende Feuersglut!

22. Da stampften die Hufe der Rosse gar heftig
Unter dem Getrabe der Ritter, so herrlich, so
prächtig,
Die auf ihren Rossen so stolz einher sich jagten,
Doch bald dem Ross und Ritter die Kräft' ver-
sagten.

23. „Verflucht sei Meros, die Stadt und ihre Be-
wohner",
So spricht der Engel Gottes, der Taten gerechte
Belohner,
Weil sie zum Gotteskampfe nicht erschienen,
Den Brüdern im Kampfe hilfereich zu dienen.

24. Dafür sei Jaël unter den Frauen höchst ge-
priesen;
Sie hat im stillen Gezelt als Heldin sich er-
wiesen.
Jaël, die Gattin des Heber, des treuen Kanaaiten,
Als Sissra als Flüchtling zu ihrem Zelte kam ge-
schritten.

25. Wasser zur Labung bloss hat er von ihr nur
einfach verlangt,
Milch und Sahne hat sie ihm gar gastlich gelangt

In schöner, prächtiger und gleissender Schale,
Als ginge es fröhlich zum festlichen Mahle.

26. Doch, als müde und matt er in Schlummer tief verfiel,
Da griff sie hurtig nach dem Nagel und dem Hammer,
Und schlich gar leise in des Zeltes düst're Kammer,
Und den Feind zu töten, das galt ihr als letztes Ziel.

27. Den Nagel trieb sie leise in die Schläf' ihm ein,
Bis vollends ihm geschwanden das Bewusstsichsein,
Und er auf den Boden zu ihren Füssen niedersank,
Und wie ein Wurm sich krümmend mit dem Tode rang,
Bis sie vollends ihn sah hingestreckt vor ihren Füssen,
Um für seine Frevel alle bitter nun zu büssen.

28. Und die Mutter Sissras sitzt so bang zu Haus,
Und schauet gierig durch's Gitter zum Fenster hinaus.
„Wo bleibt denn heut so lang mein tapf'rer Sohn?
Mir bangt nach ihm und seinen Reitern gar ängstlich schon."

Hannas Gebet nach ihrer Entbindung.

(Samuel I, Kap. 2.)

1. Mein Herz frohlockt, o Gott, so fröhlich Dir entgegen,
Mein Machtgefühl beginnt gar mächtig sich zu regen;

Mein Herz fängt nunmehr lauter an zu schlagen,
Seitdem von Deiner Hülf' auch ich kann etwas sagen.

2. Es gibt keinen Heiligen, der Dir so herrlich gleicht,
Keinen Gott, der vollends Deine Macht erreicht.

3. Redet nicht, wie bisher, so hochmütig, aufgeblasen,
Lasset Eueren losen Mund nicht mehr so schwulstig rasen;
Denn Gott, der Herr, erkennet Euer geheimstes Sinnen,
Ihm liegt klar und offen vor all' Euer Beginnen.

3. Der Helden wohlgespannter Bogen oft erschlafft,
Und die Schwachen umgürten sich gar oft mit Kraft.

5. Die früher Uebersatten werden oftmals um des Brotes willen feil,
Die früher Hungernden werden übersatt und geil,
Die früher Kinderlosen werden des Kindersegens reich,
Und die früher Kinderreiche welket einer Kinderlosen gleich.

6. Der Herr im Himmel tötet wohl, er aber auch belebt.
Er senket in die Gruft, aus der er aber auch erhebt.

7. Der Herr machet arm und machet oft auch reich,
Er erniedrigt wohl, erhebet auch ins Höhenreich.

8. Er erhebt den Armen gerne aus dem Staub,
Und schmücket ihn gar oft mit Ehrenlaub,
Den Nieder'n gar oftmals aus dem Strassenkot,
Und befreiet ihn aus der bittersten Not,
Um unter des Landes Edlen ihn zu setzen
Und durch ihn des Volkes Ehrenämter zu besetzen.

Dem Herrn gehören ganz der Erde feste Pfeiler,
Auf die gestützt des Weltgebäudes Säuler.

9. Auf die Schritte seiner Frommen hat er sorgsam Acht,
Und die Frevler tappen blindlings, wie in finst're Nacht.
Des Mannes Gröss' besteht nicht in des Leibes Kraft,
Nur allein in dem, was er im Geiste klüglich schafft.

10. Der Herr lässt seine Feinde in Schreck erbeben,
Und vom Himmel den Sturm sich wider sie erheben.
Der Herr richtet der grossen Erde weite Enden,
Und lässt den König seinen Siegeslauf vollenden,
Erhebet so die Macht seines gesalbten Auserwählten
Und erquicket so das Herz der Völker, der ungezählten.

König Davids Trauerklage

nach dem Tode Sauls und Jonathans.

(Samuel. II, Kap. 1.)

---

19. Gefallen ist, o Israel, Deine Zierde, Deine Herrlichkeit,
Deine Helden auf den Höhen sind dem Tode nun geweiht.

20. Verkündet es nicht in Gad, nicht in Askalon,
Ihre Töchter hör' ich jubeln von der Ferne schon.

21. Ihr Berge von Gilboa, ihr hohen Fruchtgefilde,
Euch erquicke nie mehr erfrischend Tau und Regen,
Auf euch sind gefallen Helden mit Wehr und Schilde,
Drum fehle euch für immer des Himmels Segen.

22. Dort ward der Helden Schild jählings abgeschlagen,
Der Schild des Saul, als wär er nie gesalbt in Oel,
Und Jonathans Bogen, den er stets mit fester Hand getragen,
Der Bogen, der sicher stets gezielt und ohne Fehl;
Der Bogen, der vor dem Feinde nie zurückgeschreckt,
Das Schwert des Saul, das ungetränkt vom Heldenblut
Und ungetaucht in des Feindes volle Leibesflut
Niemals leer in die Scheide ward wieder eingesteckt.

23. Saul und Jonathan, die von aller Welt geliebt,
Beide immer lieblich, fröhlich, nie betrübt,
Sind beide jetzt im Tode für ewig nun vereint,
Und werden hart von uns beklagt und schwer beweint;
Wie die Rehe flink, wie die Löwen stark,
Mut und Kraft war ihres Lebens Mark.

24. Ihr Töchter Israels, weinet nun ob Saules Heldentod,
Der oftmals schöne G'wänder in hellem Purpurrot
Euch bescheret, der mit Juwelen reichlich Euch geschmückt,
Mit Goldzieraten für Gewänder Euer Herz bestrickt.

25. Wie sind im Kriege diese Helden mutig nun gefallen!
Ihr beide ruhet nunmehr auf den Höhen in den Todeshallen.

26. Um Dich, mein Bruder Jonathan, ist's mir so weh und leid,
Deine Liebe hat mehr, denn Frauenliebe, mich erfreut.
Als Kriegeshelden seid Ihr beide in den Tod gegangen,
Das erfüllet mir das Herz mit tiefem Schmerz und Bangen.

König Davids Rettungslied.

(Samuel II, Kap. 22.)

1. Dieses Lied hat König David einst gesungen,
Als er sich durch Gott seines Feindes Hand entrungen.

---

2. O Herr, mein Fels, Du bist mein Retter ganz allein,
O mögest Du für immer meine Zuflucht sein.
3. Du bist mein Hort, auf den ich immer bau',
Mein Schild, dessen Schutz ich stets mich anvertrau',
Du bist meine Zuflucht, mein Retter in der Not,
Der mich schützet immer vor Gewalt und Tod.
4. Gepriesen sei der Herr, so ruf' ich ihm gar laut entgegen,
Bei ihm fand Rettung ich vor dem Feind auf allen Wegen.
5. Des Todes Schrecken hatten schon mich umfangen,
Und Fesseln der Niedertracht, wie giftige Schlangen.
6. Der Hölle Bande hatten mich schon umschlungen,
Und Todesqualen mir das Herz durchdrungen.
7. Da hab' in meinen Aengsten ich Dich angefleht,
Du erhörtest aus Deiner Höh' mein still' Gebet,
Meinem Fleh'n liehest Du geneigt Dein Ohr,
Und gerettet ging ich bald aus Nöten dann hervor.
8. Schon geschah es, dass die Erde zitternd bald erbebte,
Und der Himmel in den Lüften fast nur schwebte,
Vor seinem Zorn geriet alles schon ins Wanken,
Alles, das nur ihm allein das Dasein hat zu danken.
9. Und Rauch gar stark, wie eines Brandes Rauch
Entstieg der Erde, als seines Atems blosser Hauch,
Und Feuergarben loderten aus seinem Munde,
Wie Kohlenbrand aus einem Feuerschlunde.
10. Vom Himmel steiget er herab zur tiefen Erden,
Und Wolken müssen seines Fusses Schämel werden.

11. Er reitet auf dem Cherub durch die Luft geschwinde,
Und flieget rauschend auf den Fittigen der Winde.

12. Er hüllt in Finsternis sein Gezelte um sich her,
In ein schwarz Gewölke, in ein Wolkenmeer.

13. Von seiner Erscheinung majestätisch hellem Glanz
Zucken Feuergarben wie ein glühender Kohlen-Kranz.

14. Vom Himmel tief herab lasset er den Donner dröhnen,
Von den höchsten Höhen seine Stimme nun vernehmen.

15. Er sendet seine Blitze wie Pfeile zur Erde nieder
Auf die Feinde, um sie vollends zu vernichten,
Er lasset seine Blitze tödlich zünden hin und wieder,
Um der Feinde Werke ganz zugrund zu richten.

16. Und der Meerestiefen Schlünde zeigen sich,
Und des Weltgebäudes tiefsten Gründe enthüllen sich,
Wenn seines blossen Atemhauchs gewaltige Kraft
Den Schiffern in Meeresstürmen Schrecken schafft.

17. Er schickt von seinen Höhen den Regen zur Erde nieder,
Und entreisset gnädig mich den Wasserfluten wieder.

18. Er entreisset mich dann auch der Feinde Uebermacht,
Die es gar weit in ihrer Macht über mich gebracht.

19. Als am Unglückstage der Feind mich jählings überfiel,
Da sandt' mir Gott der Rettung Hilfe reich und viel.

20. Er führte dann zur vollen Freiheit mich hinaus,
Und fand Gefallen wieder an meinem stillen Haus.

21. Der Herr mag nach Verdienst mich stets belohnen,
Auch vor verdienter Straf' mein Händewerk nicht schonen.

22. Auf Gottes Wegen wollt' ich immer ruhig wandeln,
Und gegen seinen Willen nie als Frevler handeln.

23. Denn alle seine Rechte schweben meiner Seele vor,
Und seinen G'setzen verschliess ich nie mein Ohr,

24. Ich will auch weiter recht und redlich walten,
Von jeder Sünde immer mich gar ferne halten.

25. Gott möge mich nur nach Verdienst belohnen,
Auch bei verdienter Strafe mich nicht schonen.

26. Gegen Fromme bewährest Du Dich selbst als Frommen,
Dir, dem Tugendhelden, ist der Tugendhafte stets willkommen.

27. Gegenüber dem Reinen zeigest Du Dich selbst als rein,
Bei dem Falschen kehrst auch Du als Falscher ein.

28. Dem armen Volke stehst Du helfend stets zur Seite,
Des Stolzen Auge senkst Du in der Tiefe Weite.

29. Du mein Gott bist meine einzige, helle Leuchte,
Die mit ihrem Schimmer im Dunklen mich erreichte.

30. Mit Dir durchbreche ich der Krieger wilde Schar,
Mit Deiner Hilfe überspring' die Mauer ich fürwahr.

31. Des Herrn Wege sind gerecht, seine Worte rein und klar,
Für all', die ihm vertrauen, ein Schild gar fest fürwahr.

32. Wo ist noch ein Gott, der so dem Unsrigen gleicht?
Wo ist noch ein Fels, der so den Unsrigen erreicht?

33. Gott ist's, der mich mit Kraft so stärkt,
Der meines Wandels Redlichkeit sich merkt.

34. Der meinem Fuss des Hirsches Schnelligkeit verleiht,
Und auf des Berges Höhen sicher mich geleit'.

35. Der im Krieges-Handwerk meine Hand mich
über lehrt,
Und im Bogenspannen meiner Arme Kraft vermehrt.
36. Du liessest mir stets Deine Hilfe angedeihen,
Um meiner schwachen Kraft Stärkung zu verleihen.
37. Du erweitest die Schritte unter meinen Füssen,
Dass sie niemals wankten, nie aneinander stiessen.
38. Ich will den Feind verfolgen, gänzlich ihn vernichten,
Und nicht früher mich zur Heimkehr wieder richten.
39. Völlig will das Leben meiner Widersacher ich
zerstören,
Dass sie hingestreckt nie zum Leben wiederkehren.
40. Du gürtest mich zum Kampfe stets mit neuer Kraft,
Die mir des Feindes Sturz neuerlich verschafft,
41. Die Feinde flüchtend lieferst Du mir sie in Händen,
So dass ich sie sehen kann vor meinen Augen enden.
42. Sie lugen allerseits nach Hilfe aus, ohne sie zu finden,
Sie rufen Gott auch an, aber er lasset sich nicht finden.
43. Ich will sie, wie Gassenstaub, zermalmen und
zertreten,
Wie Gassenkot zerstampfen und zerkneten.
44. Du befreitest mich aus meines Volkes Widrigkeiten,
Ihren ewigen Händeln und Streitigkeiten;
Und setztest mich zum Könige fremder Völker ein,
Die ich kaum gekannt in ihres Daseins Schein,
45. Diese Völker sind mir heute alle untertänig,
Meinen Befehlen zu folgen, kostet sie der Mühe wenig.
46. Diese Völker schmachten sachte für immer hin,
Ihren Fesseln zu entrinnen, ist ihr einziges Bemüh'n.
47. Es lebe mein Gott, mein Fels sei stets gepriesen.
Erhaben sei der Gott, auf dessen Hilfe ich verwiesen.
48. Der Gott, der Rache so süss und unerwartet mir
gebracht
Und der Völker viele untertänig mir gemacht,
49. Der meinen Feinden mich mächtiglich entreisst,
d Gewalttätige weit ab von meinem Leibe weist.

50. Darum will, o Gott, ich meines Dankes Zoll Dir bringen,
Und Deinem Namen ein Dankeslied noch singen.

Das Frauenlied.

(Kap. 31 „Sprüche Salomons“.)

10. Wer ein braves Weib gefunden,
Hat der Ehe Seligkeit empfunden.
Er weiss sie höher denn als Perlen einzuschätzen,
Sie ist seines Herzens süssestes Ergötzen,

11. Auf sie kann des Mannes Herz stets bauen,
Ihr kann er seine Seele vollends anvertrauen.

12. Nur Gutes will sie ihrem Mann erweisen,
So lange sie wandelt auf des Lebens-G'leisen.

13. Sie suchet Wolle auf und Flachs für Linnen,
Um mit rühriger Hand das Garn anzuspinnen.

14. Sie gleicht dem lieblich segelnden Kaufmannsschiff,
Das weichet klüglich aus gar manchem Felsenriff;
Um aus der Fern' zu holen dem Hause die Atzung,

15. Und ihren Mägden zu geben weisliche Satzung.
Sie erhebt sich vom Lager schon vor Morgengrauen,
Um nach dem Haushalt sorgsam umzuschauen.

16. Sie heimset die Frucht vom Felde selber ein,
Und pflanzet gern auf dem Berg den Reben-Wein.

17. Sie gürtet sich eifrig mit männlicher Kraft,
Die mit rührigem Arm die Notdurft schafft.

18. Gar lieblich ist ihr Walten und ihr Schaffen,
Sie liebet nicht das Güter-Zusammenraffen.
Ihre Lampe erlischet nicht zur nächtlichen Zeit,
Und immer ist zu helfen sie bereit.

19. Sie greifet mit der Hand so flink nach dem Rocken,
Und dreht die Spindel zierlich gleich den Stirnlocken.

20. Ihre Brote reichet sie gerne den Armen,
Und öffnet ihr Herz willig dem Erbarmen.

21. Weiss wie Schnee ist ihres Hauses zierlich Gewand,
Mit blanken Linnen ist ihre Wohnung umspannt.

22. Teppiche und Bettdecken weiss sie köstlich zu stricken,
Mit Wolle und Purpurseide gar schön zu sticken.

23. Ihres Gatten Name ist im Lande wohl bekannt,
Im Rate der Landesväter wird er oft genannt.

24. Ihr Linnengewebe waschet sie blank und rein,
Das tauschet der Kaufmann gerne wertvoll ein.

25. Ihre Kleidung ist immer nett und zierlich,
Ihr Mund lächelt immer klug und gebührlich,

26. Ihre Zunge spricht immer nur sanft und milde,
Und ihr Herz ist ein zartes Frauengebilde.

27. Ihr Sinnen und Trachten ist einzig das Haus,
Das Brot der Arbeit, doch niemals der Schmaus.

28. Drum wird vom Gatten und Kindern hoch sie gepriesen,
Und gerne mit Stolz auch andere an sie verwiesen.

29. Wohl gibt es der braven Mädchen und Frauen gar viel;
Doch keine erreichet, wie sie, der Tugend äusserstes Ziel.

30. Des Weibes Reiz ist Lug, die Schönheit nur Trug;
Doch ist sie fromm und ist sie auch klug,
Dann sind ihre Reize von längerer Dauer,
Und quälet sie nicht der Vergänglichkeit Schauer;
Denn Schönheit vergeht, doch Tugend besteht.

Gebet des Propheten Jonas im Bauche des Walfisches.

(Jonas, Kap. 2.)

3. In meiner Not, o Herr, da ruf' ich Dich,
Und Du in Deiner Gnad' erhörest mich.
Aus der Hölle Grube flehe ich zu Dir,
Du sendest gnädig Deine Hilfe mir.

4. Du schleudert'st mich gar weit und tief
In des grausen Meeres gar eisig Herz;
Und als ich grad zu Dir um Hilfe rief,
Da riss die Strömung mich wie höllenwärts;
Des Meeres Flut, des Meeres Brandung
Ward meines Leibes nässige Gewandung.

5. Da dacht ich schon, ich sei verstossen ewiglich,
Nie mehr zu schauen Deinen heiligen Tempel
inniglich.

6. Da ergriffen die Fluten mich gar mächtiglich,
Die Flut erfasste mich im Grausen nächtiglich,
Des Meeres Schilf umschlang mein Haupt so
windiglich.

7. Wie in der Berge tiefste Gründe schien ich mir
versenkt,
Der Erde feste Riegel hielten mich wie einge-
zwängt;
Da führtest Du, o Gott, in Deiner Gnadenhöh'
Mich aus der Hölle Gruft wieder lebend in die
Höh'.

8. Schon hatte ich selbst mein teuer Leben
Verzweiflungsvoll schier vollends aufgegeben,
Da dachtest Du, o Gott, noch gnädig mein,
Und mein Gebet, so brünstig rein,
Stieg zu Dir, o Herr, gar bald empor
In Deinem Tempel, wie im heiligen Chor:

9. Nicht zu denen will ich jemals wieder zählen,
Die nur Nichtigkeiten sich auserwählen,
Und die von des Lebens Nöten kaum befreit
Zum Laster neuerdings sind sofort bereit.

10. Ich will Dir o Gott, dem Herrn, ewig dafür danken,
Mein Gelöbnis treulich halten, ohne Wanken,
Ihm von Herzen Jubellieder freudig singen:
Bei Gott ist Hilfe, bei Gott ist Heil,
Zu jeder Zeit, überall und alleweil.

Notizen.

---

1. Weist auf die Erzählung (Genes. 33, 22) hin, dass Ruben, der älteste Sohn Jakobs und seiner ersten Gattin Lea, nach dem bei der Geburt Benjamins eingetretenen Tode seiner zweiten Gattin Rachel deren Kebsfrau Bilha geschwächt hat. Ruben hatte sich also das Verbrechen der Blutschande zu Schulden kommen lassen; obwohl die Kebsweiber doch niemals die Rechte der Ehegattin genossen, waren die von ihnen geborenen Kinder, wie hier Dan und Naphtali, dennoch den anderen Kindern Jakobs gleichberechtigt und erhielten unter den 12 Stämmen gleichen Landbesitz.
2. Weist auf die Erzählung (Genes. 34) hin, dass Simon und Löwi für die Schändung, die ihre einzige Schwester Dina durch den jungen Prinzen Sichem, Sohnes des Landesherrn Hemor erfahren hatte, blutige Rache genommen hatten und nicht nur Sichem selbst, sondern auch die ganze königliche Familie, sowie alle Einwohner der Königsstadt Salem listigerweise niedermetzelten und dann mit ihrer Schwester auch reichliche Beute heimführten.
3. Die Lewiten erhielten bekanntlich keinen Grundbesitz zur Bewirtschaftung; sie erhielten bloss Wohnstätten (48) (darunter 6 sog. Zufluchtsstätten) unter den übrigen Stämmen und waren als Priester verteilt, um die gottesdienstlichen und friedensrichterlichen Funktionen zu verrichten. Sie wurden durch die Opferstücke und den Zehnt reichlich entschädigt (Numeri).
4. Juda, der zahlreichste aller Stämme, war schon beim Zuge durch die Wüste (Numeri 10, 14) der Vorkämpfer. Auch beim Kampfe gegen die Benjamiten zogen sie voran. (Richter 20, 18): Juda ist wie ein Löwe, der in der Ebene sich Beute geholt hat, dann sich auf die Berge zurückzieht und dort in stolzer Ruhe lagert.
5. Weist auf die Dynastie des Königs David hin.

6. Siloh, Sitz der Bundeslade und Stiftshütte von der Eroberung des Landes an bis auf den Propheten Eli, unter welchem die Bundeslade für immer von jenem Orte wegkam.

7. Im Stamme Juda gab es berühmte Weinberge (Numeri 13, 23, 24) und fette Weiden (1 Sam. 23, 2; 2 Chron. 26, 10).

8. Der Esel ist bis zur Salomonischen Zeit, wo Rosse eingeführt wurden, das Reittier selbst für Königssöhne. Hier ist er als Kriegstier gemeint, von dem der siegreiche Juda absteigt, um sich und sein Kleid vom Staube der Schlacht zu reinigen.

9. Sidon, berühmte Hafenstadt an der phönizischen Küste am Mittelmeere, war 351 v. Ch. vom Artaxerxes zerstört; — heute Saïda.

10. Isaschar machte sich in den Augen der übrigen Stämme verächtlich, weil er, gemächlich und ohne Teilnahme an dem Schicksale seiner Brüder, sich zwischen seinen Pfählen hielt und, an der Karawanenstrasse nach Damascus wohnend, zu Taglöhnerdiensten hergab, indem er die Karawanen beförderte und für die Phönizier als Lastträger arbeitete.

11. Deutet auf den Helden Simson hin. (Richter 13—14).

12. Nach Josnas Tode zogen 600 streitbare Männer dieses Stammes an die nördliche Grenze des Landes und überfielen die ruhigen und friedlichen Einwohner von Laïs, welche Stadt seitdem Dan heisst. (Richter 18).

13. Gad ist so tapfer, dass er die Feinde nicht nur besiegt, sondern auch noch die Fliehenden heftig verfolgt (Richter 10, 8, 17.)

14. Das Gebiet Assers, vom Karmel bis nach Phönizien hin, war sehr fruchtbar und lieferte vorzügliche Erzeugnisse. Für Phönizien war das israelitische Land zu allen Zeiten die Kornkammer.

15. Deutet auf den Kampf der Debora und ihres Kampfesgenossen Barak hin, welche beide dem Stamme Naftali angehörten; welche Kämpfe in dem Debora-Liede verherrlicht wurden.

16. Dieses Bild ist nicht so edel wie das vom Löwen; es bezeichnet die ungestüme Tapferkeit, durch die der Stamm sich

hervortat (Richter 5, 14; 20, 2). Ehud, Saul und Jonathan waren Benjaminiten. Die Stelle weist namentlich auf den blutigen Kampf hin, den der Stamm Benjamin mit den anderen 11 Stämmen zu führen genötigt war wegen eines im Gebiete dieses Stammes verübten sodomitischen Verbrechens, das an unsere modernen Bauchaufschlitzer und Lustmorde erinnert (Richter 19, 27) und dem Gatten des zu Tode geschändeten Weibes Veranlassung gab, die Leiche in 12 Teile zu zerstückeln und unter die zwölf Stämme als Aufforderung zum blutigen Rachekampfe zu verschicken, während in unserer modernen Zeit solche Leichen: Marie Klima † 17. 7. 1898 und Agnes Hruza † 1. 9. 1899 wohl konserviert, nur nach ihrem Blutinhalte geprüft und daraus Ritualmorde à la Polna konstruiert wurden.

17. Dieses Lied bildet den Bestandteil der umfangreichen Einleitung des jüdischen Morgengebetes, wie es in jedem jüdischen Gebetbuche abgedruckt ist.

18. Die Geschichte Bileams und seiner Weissagungen wird in diesem Kapitel 23 (2—40) und Kapitel 23 (1—6) in Prosa erzählt. Diese Erzählung wurde hier auszugsweise in gebundener Rede wiedergegeben und nur die folgenden Kapitel 23 (7—10 und 19—24), dann Kapitel 24 (3—9 und 14—19) enthalten die eigentlichen Segensprüche in gebundener Rede, die auch hier möglichst wortgetreu wiedergegeben sind.

19. Dieses Lied ist in seiner metrischen Form, wie seinem Inhalte nach eines der erhabensten der althebräischen Literatur. Es besteht aus zwei Teilen, Vers 1—18, dann 19—43. Jeder Teil bildet nach Bunsen ein eigenes Strophen-System. Die Sprache ist eine sehr erhabene, bilderreiche und schwungvolle, daher auch etymologisch sehr schwierige, von den verschiedenen Kommentatoren auch verschieden gedeutet; daher die Übertragung in deutscher, poetischer Form doppelt schwierig, namentlich beis Vers 3, 14, 15, 18, 21 und 34.

20. Dieser Segenspruch unterscheidet sich von dem „Segenspruch des Jakob“ wesentlich, nicht nur in seiner Diktion, sondern auch inhaltlich und in der ganzen Anlage. Vor allem geschieht hier des Stammes Simon gar keine Erwähnung; welche Ignorierung Bunsen (S. 341) ausdrücklich

als „auffallend“ bezeichnet, während die hebräischen Kommentatoren sie auf den in Numeri 25, 17 erzählten schändlichen Fall der Hurerei des Simri zurückführten, des Sohnes eines Häuptlings aus dem Stamme Simon mit einer schönen Midianiterin zum öffentlichen Ärgernisse des ganzen Volkes, der dafür in Gesellschaft mit seiner Konkubine von Pinkas, dem Enkel des Hohenpriesters Aaron, in edlem Zorn den Dolch in den Leib gestossen bekam. Auch ist hier die Konstruktion eine ganz andere. Während in ersterem die Stämme in ihrer offiziellen Ordnung nach den vier Müttern, denen sie abstammen, aufgezählt sind, erscheinen hier die Söhne der zwei Mägde Gad und Dan, dann Naftali und Asser zuletzt, während die Söhne der Rachel, Josef und Benjamin den beiden älteren Söhnen der Lea, Ephraim und Menasse vorangehen. Dass Benjamin hier seinem älteren Bruder Josef vorangestellt ist, mag darin seinen Grund haben, dass dieser Segen eigentlich nur seinen Söhnen Ephraim und Menasse gilt. Auch inhaltlich sind diese zwei Dichtungen sehr verschieden. „Der Segen Jakobs“ ist weit älteren Datums, hat mehr eine historische, „Der Segen von Moses“ mehr eine topographische Grundlage.

21. Weist auf die Stelle Exodus 32, 27, 28, wo erzählt wird, dass die Leviten alle Anhänger des goldenes Kalbs (3000 Mann) schonungslos mit dem Tode bestraften.

22. Hier ist der Berg Tabor gemeint, der sich an der gemeinschaftlichen Grenze beider Stämme erhebt. Die Einladung zu frommen Opferungen weist auf die Erzählung (2 Chronik 15, 9) hin, dass König Asa zum Pasachfeste auch die in Juda Weilenden aus dem Stamme Ephraim und Menasse einlud.

23. Das Glas, welches aus dem an phönizischer Küste gefundenen Sande hergestellt und durch die Phönizier in den Welthandel des Altertums gebracht wurde.

24. Dieser Stamm erhielt mit Ruben und dem halben Stamme Menasse ein fruchtbares Land jenseits des Jordans im sogenannten Gilead, musste sich aber verpflichten, mit den andern Brüdern den Jordan zu überschreiten und ihnen das eigentliche Chanaan erobern zu helfen, welchem Begehren sie auch nachgekommen sind. (Numeri 22.) (Josua 18, 7.)


ARNO BACHMANN
Baalsdorf - Leipzig.

2

Separat-Abdruck aus der Zeitschrift „Die Wahrheit".

Eine psalmistische Advent-Studie.

Von Jur.-Dr. M. Epstein, Brünn.

Die katholische Adventzeit ist wohl schon vorüber, aber sie gab mir diesmal Veranlassung, mich mit ihr etwas näher zu beschäftigen. Das kam also: An meinem Lebensabende — denn ich stehe bereits an der Grenze des 80. Lebensjahres — bietet das Studium der Psalmen in den letzten Jahren für mich eine meiner eigentlichen Berufstätigkeit ganz fern liegende Lieblingsbeschäftigung, nicht etwa aus Frommgläubigkeit, die mir als Freidenker, dem das bekannte Epigramm Schillers: „Zu welcher Religion ich mich bekenne? Zu keiner von Allen, aus — Religion" vorschwebt, ganz ferne liegt, auch nicht etwa als Wegzehrung fürs Jenseits, um die mir nicht bange ist, da ich im Leben immer auf schwache Kost und magere Wegzehrung eingerichtet war, sondern als freie Forschung, als Geistessport, als wahrer Seelengenuß.

Mit den Psalmen kehre ich gewissermaßen wieder zur Jugend zurück, zu meinen Knabenjahren, wo ich diese Lieder frommgläubig aus dem jüdischen Gebetbuche in ihrem Urtexte rezitierte und auch ins Deutsche übersetzen lernte, so daß sie zum größten Teile in meinem Gedächtnis noch haften geblieben sind, was doch kein Wunder ist, da ich diese Gebete nach der Weisung meines seit fast einem halben Jahrhunderte in Gott ruhenden frommen Vaters von meinem 7. bis zum 12. Jahre, bis zum Eintritt ins Gymnasium fast täglich oder doch mindestens einmal wöchentlich am Sabbat, also 50 mal im Jahre rezitiert hatte. Was nun des Knaben Mund 2—300 mal heruntergeleiert, daran erinnert sich wohl auch des Greises Geist noch gerne. Es ist daher nur natürlich, daß ich solche Psalmenstellen zum größten Teile auch noch heute auswendig zu zitieren vermag, gerne bei denselben zu verweilen und die dort schlummernden Gedanken herauszulösen und weiter zu entwickeln suche. Die Bildersprache

der Psalmen, ihre Naturtreue, ihre Kleinmalerei, ihre ethischen und poetischen Gedanken nahmen schon die Seele des frommen Knaben gefangen und tönten gar oft bei verschiedenen Anlässen des praktischen Lebens im Herzen des denkenden Mannes und des alternden Greises wieder. Jetzt im vorgerückten Alter, wo ich die Psalmen in sprachlicher und poetischer Beziehung leichter erfassen kann, bieten sie mir für Kopf und Herz, für Geist und Gemüt reichliche Nahrung, den süßesten Seelengenuß in meinen freien Stunden und teilweise Entschädigung für manche Bitterkeit des Lebens und Trost für meine durch meine Schwerhörigkeit hervorgerufene Vereinsamung im Leben. Nicht nur der Frommgläubige und Schwerbedrückte, auch der Zweifler, der Skeptiker und Freidenker, der Weltschmerzler wie der Weltfrohe finden in den Psalmen hinreichend anregenden Stoff zur Weltbetrachtung. Und insbesondere ist die dort immer wieder tönende Stimme nach ausgleichender Gerechtigkeit in der Weltordnung, dieses Vorahnen Gottes in der Natur, der immer wiederkehrende Ruf nach Recht und Gesetz, diesen ewigen Grundpfeilern staatlicher Ordnung, ist es, was den Psalmen als Erbauungsbuch besonderen Wert verleiht. Ja dieser stete Ruf nach Recht und Gesetz, Begriffe, die wie Professor Stein in dem letzten Jännerhefte „Nord und Süd“ anläßlich der Besprechung der Politik des deutschen Reichskanzlers von Bethmann darlegt, die erstrebenswerten Ziele moderner „Kulturpolitik“ im Gegensatze zur Gewaltpolitik bilden sollen, dieser in den Psalmen ewig wiederkehrende Ruf nach Recht und Gesetz ist es, der diesen hebräischen Dichtungen seit drei Jahrtausenden bei allen Kulturvölkern jene hohe, alle anderen poetischen Schöpfungen der antiken Welt weit überragende Wertschätzung verschafft und ihnen als Bestandteile des Gottesdienstes in allen monotheistischen Religionen auf dem weiten Erdenrund den ersten Platz gesichert hat.

Mit der Uebersetzung in metrisch gereimter Form seit Jahren beschäftigt, habe ich daher der Bedeutung der Psalmen in den monotheistischen Liturgien meine besondere Aufmerksamkeit zugewendet, da mich oft der Gedanke erfüllt, daß die Beleuchtung dieser bisher noch zu wenig gewürdigten welthistorischen Tatsache und deren Zuführung in das Bewußtsein der Volksmassen manches zur Sanierung unserer von der Rassentheorie, von Nationalismus, Antisemitismus und Ritualmordwahnsinn durchseuchten Generation beizutragen geeignet wäre. Von diesem Gedanken geleitet, habe

ich bereits den größten Teil derjenigen Psalmen, welche einen Bestandteil der jüdischen Liturgie bilden, in einem Artikel „Psalmen in den monotheistischen Liturgien“ im August 1912 in der Wiener „Wahrheit“ veröffentlicht und dort auch das Urteil der Kirchenväter Athanasius und Augustinus sowie des Papstes Pius X. bezüglich des inneren Wertes der Psalmen beigefügt, wie sie in der Vorrede des neuesten Breviers vom Jahre 1912 abgedruckt sind. Inwieweit nun die Psalmen auch einen Bestandteil der katholischen Liturgie, namentlich der römisch-katholischen bilden, das war mir fremd geblieben und dürfte wohl auch zum größten Teile selbst den fachlichen katholischen Kreisen fremd geblieben sein. Nur die hie und da in den Tagesblättern veröffentlichten Programme der katholischen Kirchenmusiken vor den hohen christlichen Festtagen haben zuweilen meine Aufmerksamkeit erregt, so z. B. das oft wiederkehrende Graduale, 1. Beatus vir, 2. Ex tenebris, 3. Justus ut palma, 4. Tui sunt coeli etc. Sie haben mich an den hebräischen Text erinnert.

Die Eingangsworte dieser Gradualien wirkten wie Blitzstrahlen auf mein Gedächtnis, indem sie mich, so oft ich sie las, an die Originalien, die mir noch von meinen Knabenjahren her bekannt waren, erinnerten. Wenn ich nach Einsichtnahme des Textes mich überzeugt hatte, daß meine Vermutung richtig ist, da freute ich mich mit der gemachten Entdeckung so, wie wenn man einen ehemaligen Schulkameraden oder einen Bekannten aus der Jugendzeit in der Fremde wieder findet und nach 50- oder 60jähriger Trennung wieder erkennt. Ich beschaffte mir nun in der letzten Zeit von einem Brünner Kleriker nicht nur das „Breviarium romanum“, sondern auch das katholische Kirchengesangbuch, benannt „Graduale de tempore et de sanctis romanae ecclesiae“, d. h. zu deutsch: Gesangbuch für die Wochen- und Feiertage der römischen Kirche. Während ersteres bloß das Gebetbuch der Kleriker für die häuslichen Andachten bildet, so bildet das Graduale das Gesangbuch für den katholischen Gottesdienst unter Orgelbegleitung. Dieses Buch, herausgegeben von der Kongregation der römischen Riten, gedruckt Regensburg 1891, ist durchaus mit Musiknoten versehen. Nur in einem einzigen Gebetstück, bestimmt für die Osterwoche (seria de coena Domini), fand ich einen Text ohne Noten, und zwar mit der Ueberschrift: Psalm 21, der mit dem Satze: „Deus deus meus, respice in me; quare me derelinquisti“ beginnt und mit

dem Satze endet: „Annuntiabunt coeli justitiam ejus populo qui nascetur, quem fecit Dominus“, dessen 2. Vers im Urtexte, Kap. 22, lautet: אלי אלי למה אזבתני und dessen 32. Vers als letzter lautet: יבאו ויגידו צדקתו לעם נולד כי עשה

Außer diesem einzigen Gebetstücke findet sich im ganzen Buche kein Psalm ohne Noten oder nach Kapitel oder Verszahl angeführt, so daß es ungemein schwer fällt, diejenigen Stellen, welche tatsächlich den Psalmen entlehnt sind, herauszulösen.

Dieses offizielle Gesangsbuch beginnt nun nach dem liturgischen Kalender mit der Adventzeit, und zwar mit den vier Sonntagen vor Weihnachten. Die Sonntage werden mit dem Ausdrucke „Dominica“, d. h. „Dies Domini“, „Tag des Herrn“, bezeichnet. Meine Untersuchung hat sich nun einstweilen darauf beschränkt, festzustellen, ob und welche Stellen der Psalmen diesen Gradualien des Advents zugrunde gelegt sind.

Bei dieser Arbeit kam ich mir selber vor wie ein Bergmann, der, mit allgemeinen bergmännischen Kenntnissen ausgerüstet, die Erdschichten, von einem höheren Ahnungsgefühl getrieben, in einem fremden Erdreich gräbt und unermüdlich nach einem edlen Erze schürft.

So wie jener sich aus Herzensgrunde freut, wenn es ihm gelingt, auf das gesuchte Erz zu stoßen und dasselbe ans Tageslicht zu fördern, um es dann von den Schlacken gereinigt, dem großen Publikum zeigen zu können, so freute ich mich, wenn es mir gelang, in dem katholischen Graduale einen Psalmvers zu entdecken und seine Identität mit einem bestimmten Verse des hebräischen Originals, somit seine Echtheit, festzustellen.

Bei diesen Vorarbeiten, bei dieser allgemeinen Rekognoszierung des Terrains auf fremdem Boden machte ich nun durch Vergleichung des Textes des Graduales mit der Vulgata folgende Wahrnehmungen.

1. Schon der Ausdruck Graduale ist nur eine Uebersetzung des hebräischen Ausdruckes Schir hamaalos, das heißt zu deutsch: Aufsteiglieder, Wanderlieder oder Pilgerlieder, weil diese Gesänge von den Pilgern bei ihren Wallfahrten nach Jerusalem zu den drei hohen Festtagen (Ostern, Pfingsten und Laubhütten) gesungen wurden. Diese Ueberschriften tragen Kapitel 120—134, lauter kleine, nette Psalmen, welche mit dem sogenannten Borchi nafsohi, Psalm 104, einen Bestandteil des sabbatlichen Abendgebetes während der Wintermonate bilden und mir somit von meiner

Jugend sehr bekannt sind. Diese Ueberschriften übersetzt nun die Vulgata durchaus mit „canticum graduum“, Mendelssohn mit „Stufengesang“ und im Einklange damit die Kralitzer Bibel „Pisen stupnu“, Luther aber mit dem Ausdruck „Lied im höheren Chor“, weil er dem hebräischen sprachlichen Begriffe „Aufstieg“ nicht einen lokalen, sondern vielmehr einen musikalischen Gedanken zugrunde legte. Der für das ganze katholische Gebetbuch gewählte Ausdruck „Graduale“ ist also nach der Uebersetzung der Vulgata dem hebräischen „Pilgerliede“ entlehnt.

2. Sowohl das Breviarium romanum wie das Graduale ist der lateinischen Uebersetzung der Bibel, der sogenannten Vulgata (entstanden im 2. Jahrhundert nach Christi Geburt) entlehnt, welcher wieder die griechische Bibelübersetzung, die sogenannte Alexandrina oder Septuaginta zugrunde liegt, deren Namen davon herrührt, daß sie von 70 Gelehrten der sogenannten Alexandrinischen Schule und zwar im 3. Jahrhundert vor Christi Geburt veranstaltet wurde. Zwischen der griechischen und lateinischen Bibelübersetzung liegt also ein Zeitraum von nahezu fünf Jahrhunderten.

3. Jedes Lied des sogenannten Graduale besteht in der Regel aus drei Teilen, nämlich dem sogenannten Introitus (Eingang), dann einem Graduale im engeren Sinne und einem Offertorium (Schluß). Das Graduale ist am Eingang gewöhnlich mit einem „Ps.“, als Abbreviatur für Psalm, bezeichnet und schließt gewöhnlich mit dem Ausdruck „Alleluja“, d. h. Lobet Gott, Hallelujah. Bei dieser Einteilung ist nur das auffallend, daß durch die Beisetzung des „Ps.“ nur der betreffende Vers als Psalmvers bezeichnet ist, während oftmals auch der Anfang und das Ende Psalmenverse, und zwar desselben Kapitels sind, wie das namentlich gleich beim ersten Graduale für die Adventzeit der Fall ist, wie das unten näher nachgewiesen wird.

4. Bleibt es befremdlich, daß selbst dort, wo ein Vers durch den Beisatz „Ps.“ als Psalmvers bezeichnet ist, jede Andeutung über das Kapitel selbst im Index fehlte, so daß selbst für den Fachmann ein Vergleich mit der Quelle, nämlich der Vulgata oder dem Urtext sehr schwer, wenn nicht ganz unmöglich gemacht wird. Ferner bleibt es befremdlich, daß in neuerer Zeit in den Publikationen der Gradualien durch die Zeitungsblätter jede Hindeutung auf die Psalmen fehlt, dafür aber immer die Komponisten der Musikstücke der jüngsten Zeit mit vollem Namen genannt

werden, als wären diese und nicht die alttestamentarisch-psalmistischen Autoren die eigentlichen Schöpfer dieser Lieder.

Es ist allerdings schwer zu sagen, ob hier Tendenz oder Indolenz, ein Leitgedanke überhaupt oder etwa bloß Gedankenlosigkeit vorliegt. Letzteres kann jedoch bei einer so ernsten und gelehrten Kongregation, wie es die Kongregation der Riten in Rom ist, nicht vorausgesetzt werden. Tatsächlich findet sich dieses Verschweigen der Quellen und der Bibelstellen nur in den Gradualien der jüngsten Zeit. In den Missale Romanum, d. h. die Bücher für das Messelesen der Priester, finden wir allerdings zumeist die Quellen angegeben. Dieses Totschweigen der hebräischen Autoren und die bloße Nennung der christlichen Musiker in den Zeitungspublikationen kommt uns jedenfalls gerade so sonderbar vor, wie wenn bei Tragödien oder anderen dramatischen Werken, zum Beispiel Shakespeare, nicht der Autor oder z. B. bei der jetzt die Theaterwelt so beherrschenden Erstaufführung von „Parsival" nicht der Autor Wagner, sondern die Berliner und Wiener Regisseure zitiert und bei Dichtungen anderer Art an Stelle der gottbegeisterten Dichter bloß ihre Rezensenten und Rezitatore genannt würden.

Vielleicht ist das auch nur eine Begleiterscheinung von der überwältigenden Macht, die die Kirchenmusik auf das Gehör der Andächtigen übt, und zwar nicht nur auf das Ohr der Volksmassen, sondern auch auf das nach Harmonie dürstende Gemüt denkender Kirchenbesucher.

Vor Schluß dieser Arbeit wurde ich auch auf den in der Berliner Wochenschrift „Die Zukunft" von dem bekannten geistreichen Literaten und Rezensenten Karl Jentsch in Neisse erschienenen Artikel „Die 3 Weihnachtsmessen", aufmerksam gemacht, ein sehr beachtenswerter, mit kritisch philosophischem Geiste geschriebener Artikel, in welchem bei Besprechung der Bedeutung des eigentlichen dogmawidrigen Lesen von 3 Messen an einem Tage, nämlich am Weihnachtstage und der dadurch zum Ausdruck gebrachten Symbolisierung des Ringens des menschlichen Geistes vor der Finsternis zum Lichte auch des deutschen Liedes gedacht wird:

„Tauet Himmel den Gerechten,
Wolken regnet ihn herab.
Rief das Volk in bangen Nächten,
Dem Gott die Verheißung gab."

Beim Lesen dieser Stelle fiel mir sofort die Stelle aus Jesaias 45, 8, die da lautet:

הערִיפו
שמים ממעל
ושחקים יזלו
צדק

Also auch dieses deutsche Kirchenlied ist hebräischen Ursprunges, wie das auch bei vielen anderen deutschen Liedern der Fall ist.

Nach diesen allgemeinen Feststellungen will ich nun zur Analisierung der Adventgradualien übergehen, deren es eigentlich 4 gibt, mich aber einstweilen, dem beschränkten Raume eines Zeitungsartikels entsprechend, nur auf die 2 ersten beschränken. Was nun diese betrifft, so ist das Graduale für den 1. Sonntag dem Kapitel 25, für den 2. Sonntag, wie ich weiter unten nachweise, mehreren u. z. Kapitel 50, 80, 85 und 122 entnommen.

Zur klareren Feststellung und zum leichteren Verständnisse habe ich nicht nur den entsprechenden hebräischen Text, sondern auch meine metrische deutsche Uebersetzung beigegeben.

Dominica I. Adventus

Introitus.

1. Ad te Domine levavi animam meam:
2. Deus meus, in te confido, non erubescam: Neque irrideant me imici mei.
3. Etenim universi, qui te exspectant, non confundentur,
4. (Ps). Vias tuas, Domine, demonstra mihi: et semitas tuas edoce me.

Graduale.

5. 3. Universi, qui te exspectant, non confundentur, Domine.

6. 4. Vias tuas, Domine, notas far mihi me. — Alleluja.

7. Ostende nobis, Domine, misericordiam tuam: et salutare tuum da nobis. — Alleluja.

Offertorium.

8. 1. Ad te Domine levavi animam etc.

Psalm 25.

1. Zu Dir, o Gott, erheb' ich meine Seele,
(Damit im Leben ich niemals fehle.)

2. Mein Gott, auf Dich setze ich mein voll Vertrauen,
Auf daß ich nie zu Schanden jemals werde,
Daß ich niemals mag den Feind erschauen,
Wie er meiner höhnt mit trotziger Gebärde.

3. Niemals werden die beschämt, die Deiner hoffen,
Nur die Ruchlosen werden von der Schmach getroffen.

4. Lehr, o Gott, lehre Deine Wege mich,
Auf Deine Stege leit' getreulich mich.

5. Laß mich stets den Weg der Treue schreiten,
Lasse Deine Hand stets stützend mich gleiten.
Auf Dich allein da hoffe ich alle Tage
Zu jeder Zeit, in jeder Lebenslage.

6. Gedenk' o Gott Deiner Barmherzigkeit, von alters her.
Und Deiner Gnadenfülle von ew'gen Zeiten her.

1. אליך ה׳ נפשי אשא
2. אלהי בך בטחתי אל אבושא אל יעלצו איבי לי
3. נם כל קויך לא יבושו, יבושו הבוגדים ריקם
4. דרכיך ה׳ הודיעני אורחותיך למדיני
5. הדריכני באמתך ולמדני כי אתה אלהי ישעי אותך קויתי כל היום
6. זכר רחמיך ה׳ וחסדיך כי מעולם.

Hier wäre nur noch der allerdings nicht uninteressante Umstand zu erwähnen, daß Psalm 25 einen aus 22 Versen bestehenden akrostischen Psalm bildet, indem die Verse des Urtextes mit den 22 Anfangsbuchstaben des hebräischen Alphabetes in fortlaufender Reihe beginnen, was auch im vorliegenden hebräischen Texte der ersten 6 Verse durch die betreffenden Anfangsbuchstaben ersichtlich gemacht ist, ferner daß dieser Dominica die ersten 6 Verse des Urtextes zu Grunde liegen und daß sich hier einzelne Verse in den 3 Teilen des Graduales wiederholen.

Auch das sei bemerkt, daß ich in meiner deutschen metrischen Uebersetzung bedacht war, mich genau nach dem hebräischen Urtext zu halten, wenigstens den Gedanken desselben wiederzugeben; nur war ich veranlaßt, hie und da um des Reimes Willen eine Zeile beizufügen, die im hebräischen Urtexte nicht vorkommt.

Dominica II. Adventus.

Introitus.

1. Populus Sion, ecce, Dominus veniet ad salvandas gentes, et auditam faciet Dominus gloriam vocis suae in laetitia cordis vestri.

2. (Ps.) Qui regis Israel, intende: qui deducis, velut ovem, Joseph.

Graduale.

3. Ex Sion species decoris ejus, Deus manifeste veniet.

4. Congregate illi sanctos ejus, qui ordinaverunt testamentum ejus super sacrificia. — Alleluja.

5. Laetatus sum in his, quae dicta sunt mihi: In domum Domini ibimus. — Alleluja.

Offertorium:

6. Deus, tu conversus vivificabis nos et plebs tua laetabitur in te.

7. Ostende nobis, Domine, misericordiam tuam, et salutare tuum da nobis!

Communio.

8. Jerusalem surge, et sta in excelso, et vide jucunditatem, quae veniet tibi a Deo tuo.

2 (80—2) Du, Hirte Israel, schenke gnädig uns Gehör,
Der Du leitest Josefs Stamm wie eine Schäferherde.
Der du hoch über den Cherubin thronest,
Zeige Dich wieder einmal auf der tiefen Erde;

3. (50—2) Von Zion her, dieser Erdenkrone,
Zeigt sich Gott seinem Volk zum Lohne.

4. (50—5) Lasset alle meine Frommen
Zu mir heran nun kommen,
Die am Altar mit mir den Bund geschlossen,
Wo des Opfers Blut so reichlich ist geflossen.

5. (122—2) Ich freue immer mich
Vom Herzen gar inniglich,
Höre ich den Ruf ertönen von Andern:
Ins Gotteshaus wollen nun wir wandern!

6. (85—7) O Gott, willst Du nicht wieder uns erquicken
Und dein Volk mit Freude neu beglücken?

7. (85—8) Lasse uns, o Gott, Deine Gnade wieder schauen.
Biete uns Deine Hilfe, auf die wir bauen.

Diese Dominica läßt aber eine sonderbare Gestaltung, eine merkwürdige Konstruktion erkennen, denn sie setzt sich aus mehreren Psalmenstellen aus verschiedenen Kapiteln zusammen, u. z. aus 50, 80, 85 und 122, obzwar das Psalmzeichen „Ps." bloß einmal u. z. dem Schlusse des Introitus beigesetzt ist. Aus welchen Psalmversen diese Zusammenstellung erfolgte, habe ich bei dem hebräischen Urtexte sowie bei der metrischen Uebersetzung genau nach Kapiteln und Versen zur Darstellung gebracht. Um aber keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß diese Verse der Dominica tatsächlich die genannten hebräischen Texte zu Grunde liegen, habe ich den Text des Graduals mit dem der Vulgata und auch dem des Psalteriums vom Prof. Dr. Mlčoch (Olmütz 1910) verglichen. Letztere, eine für katholische Theologen berechnete sehr schätzbare Arbeit, bringt nämlich nicht nur den unveränderten Text der Vulgata, sondern auch bei jedem Kapitel die auf Grund des hebräischen Textes von Prof. Dr. Mlčoch selbst hergestellte lateinische Uebersetzung (veriso textus hebraici), so daß bezüglich der Richtigkeit der Unterlage der von mir hier angeführten Textstellen kein Zweifel obwalten kann.

Die Vulgata übersetzt das hebräische רועה mit: qui regis Israel = qui es pastor, wie der Kirchenvater Hieronymus.

Was dagegen den Anfang und den Schluß dieser Dominica (Vers 1 und 8) betrifft, so konnte ich trotz sorgfältigen Schürfens in den Schächten der Psalmen die betreffenden Stellen nicht entdecken. Ich wandte mich daher schriftlich mit dem Ersuchen um näheren Aufschluß an das Brünner Rabbinat, erhielt aber keine Antwort. Ob aus Indolenz oder aus einem anderem Grunde, weiß ich allerdings nicht. Dagegen kam mir eine über meine an den Wiener katholischen Hofprediger Prof. Dr. Wolfsgruber gerichtete Anfrage die umgehende Aufklärung, daß diese beiden Verse tatsächlich nicht den Psalmen, sondern dem Propheten Jesaias entnommen seien, und wurde ich bezüglich des Näheren auf das Missale Romanum verwiesen. Hier fand ich nun tatsächlich, daß der erste Vers aus Jesaias Kapitel 30 und der letzte Vers dem apokryphischen Buche: Baruch 4 und 5 entnommen ist. Die Stelle aus Jesaias 30 Vers 19 lautet im Urtexte: כי עם בציון ישב בירושלים בכו לא תבכה חנון יחנך לקול זעקך כשמעתו ענך.

Die Vulgate übersetzt wortgetreu: Populus enim Sion habitat in Jerusalem, plorans nequaquam plorabis, miserans miserebitur tu: ad vocem clamoris tui statim, ut audiverit respondebit tibi.

Zu meiner eigenen Ueberraschung fand ich diese mir schon entfallene Stelle in meiner schon vor 5 Jahren verfaßten, aber noch immer bloß im Manuskript vorliegenden metrischen Uebersetzung nachstehend übersetzt:

Du Zions Volk wirst in Jerusalem bald wieder wohnen.
Drum gib dich nicht so sehr der Tränenklage hin,
Er wird Deine Seufzer reichlich mit seiner Gnade lohnen
Und deinen Klageruf erhören mit treuem Sinn.

Luther übersetzt diese Stelle in vollem Einklange mit dem Urtexte und mit der Vulgata: Denn das Volk Zion wird zu Jerusalem weinen. Du wirst nicht mehr weinen, Er wird dir gnädig sein, wenn du ihn rufest, Er wird dir antworten, sobald er es höret.

Sehr auffallend bleibt daher hier die wesentliche Abweichung des Textes des Graduals sowie des Missales von dem Urtexte der Vulgata, der sonst ganz unverändert übernommen wurde, denn die im ersten Verse zitierte Stelle: „Dominus veniet ad salvandas gentes“ kommt in dem Texte der Vulgata gar nicht vor und ebenso

wenig der zweite Vers: „Et auditam faciet“ usw. der allerdings dem Sinne nach dem Vulgatatexte teilweise zu entsprechen scheint.

Mir scheint aber, daß hier zwei wesentliche Druckfehler vorliegen, indem es statt „gloriam vocis suae“ richtig: „Moriam vocis tuae“ heißen soll, was allerdings einen mit dem Urtexte und der Vulgata übereinstimmenden Sinn geben würde, daß nämlich Gott der Herr die klagenden Wehrufe des Volkes erhören wird, während der vorliegende Text schon vom sprachlichen Standpunkte schwer einen Sinn gibt.

Den Spuren dieser allerdings befremdlichen Textabweichung zu verfolgen, namentlich die Prüfung unserer Annahme, daß hier zwei Druckfehler vorliegen, wäre allerdings interessant. Doch sei das berufenen Fachmännern überlassen. Uns genügt den Beweis, daß das Alte Testament, für das in neuerer Zeit die klirrende aber schon abgegriffene Münze „Gift aus Judäa“ geprägt wurde, daß namentlich die Psalmen immer eine Hauptquelle der katholischen Liturgie waren und stets geblieben sind und daß die Psalmen trotz des modernen Antisemitismus als ein fast 3000 jähriges poetisches jüdisches Denkmal in unsere Zeit hereinragen.

Moriz Waizner & Sohn, Wien.

